

Diakonie 
in Niedersachsen

Tageseinrichtungen für Kinder

Gott in der Krippe

Religiöse Bildung
von Anfang an

**Diakonie
für Kinder**

**Arbeitshilfe für die
religionspädagogische
Arbeit in der Krippe**

Diakonisches Werk
der Ev.-luth. Landeskirche
Hannovers e.V.



**Pädagogische Akademie
Elisabethenstift**



**EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU
Zentrum Bildung**

**Neue 4. Auflage 2012
mit überarbeiteter Literaturliste**

Vorwort

„ ... das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen!“ (Lukas 2,12)

Die Geschichte des Christentums beginnt mit einem Kind in der Krippe. Ein kleines Kind wird zum Zeichen der Liebe Gottes für die Welt.

In der Bundesrepublik Deutschland werden derzeit Krippen für Kinder im Alter von 0-3 Jahren ausgebaut. Kindergärten öffnen sich in der Altersmischung für kleinere Kinder. Für Krippen und für Kindergärten stellen sich damit neue Fragen: nach einem angemessenen pädagogischen Konzept, nach einer guten Raumausstattung, nach veränderten Zeitabläufen und Arbeitsinhalten, die für das Alter der ganz Kleinen stimmig sind. Für evangelische Krippen und Kindergärten stellt sich eine weitere Frage: die nach einer guten religionspädagogischen Begleitung der Kinder von 0-3. Was „weiß“ das Kind in der Krippe von Gott? Kann und soll man so kleinen Kindern überhaupt die Botschaft der Liebe Gottes weitergeben? Wie kann das geschehen? Was brauchen Erzieherinnen, Erzieher und Eltern dazu?

Die vorliegende Arbeitshilfe möchte diese Fragen aufgreifen. Sie gibt in einem ersten Teil einen Überblick zur frühkindlichen Entwicklung und fokussiert die darin liegenden Aspekte der religiösen Entwicklung eines Menschen. Die religiöse Entwicklung ist ein ko-konstruktiver Prozess. Kinder entdecken und entwickeln eigenständig Bilder des Glaubens. Zugleich sind Eltern, Erzieherinnen und Erzieher wesentliche Wegbegleiter auf dieser Entdeckungsreise. Darum richtet sich die Arbeitshilfe in einem zweiten und dritten Teil auf die religionspädagogische Aufgabe und Haltung der Erzieherinnen und Erzieher sowie auf eine differenzierte Wahrnehmung religiöser und sozialer Milieus und Erwartungen von Eltern.

Kinder lernen aktiv und mit allen Sinnen. Sie erleben vieles zum ersten Mal. Darum richtet der vierte Teil der Arbeitshilfe seine Aufmerksamkeit auf die besonderen Orte, Zeiten, Rituale und Gesten, die für kleine Kinder bei der Entdeckung ihres Glaubens bedeutsam sein können. Das Kind in der Krippe spürt Liebe und Geborgenheit in einer haltenden Hand, die zur Segensgeste wird. Das Kind in der Krippe erlebt Lebensfreude und Fülle im Lauschen oder Singen eines Liedes. Es fühlt sich verbunden mit den Mitmenschen und der Welt im täglichen Miteinander und im Erleben von Festen und Ritualen. Die sorgsame Gestaltung festlicher Zeiten ist für kleine Kinder ein großes Staunen. Erzieherinnen, Erzieher und Eltern haben Verantwortung für diese Aufgabe. Und sie sollten sie angehen wie die Hirten in der Weihnachtsgeschichte, als ihnen die Botschaft vom Kind in der Krippe verkündet wird: mit einem ersten mutigen Schritt hin zum Kind, mit Freude und Aufmerksamkeit und nicht zuletzt der erstaunlichen Erkenntnis, dass uns im Kind in der Krippe Gott selber begegnet.

Ulrike Fey-Dorn, Sabine Müller-Langsdorf, Joachim Dietermann, Ralf Rogge

Anmerkung

Wir verwenden im Text durchgängig den Begriff Erzieherin. Die Erzieher sind damit natürlich auch gemeint.

Wir verwenden durchgängig den Begriff Kindergarten. Die Abkürzung U3-Bereich steht für Kinder unter drei Jahren.

Alle im Text zitierten Fachpersönlichkeiten finden Sie mit ihren Büchern in den Literaturtipps.

Inhalt

Vorwort

2 „ ... das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen!“ (Lukas 2, 12)

Sinn und Geschmack für das Unendliche

Ralf Rogge

4 Die Entwicklung religiösen Denkens und Lernens bei Kindern unter drei Jahren

- 6 Bindung und Beziehung
- 7 Die Kraft der inneren Bilder
- 9 Spiritualität
- 10 Gott in der Krippe

„Wir sind für die Kinder wie ein Leuchtturm!“

Ulrike Fey-Dorn

12 Die religiöse Haltung und Aufgabe der Erzieherinnen

- 14 Ein Tag in der Krippe – Erfahrungsbericht
- 16 Wie die Bibel im Alltag klingt – Erzieherinnen kommen zu Wort
- 18 Religionspädagogische Kompetenzen – Eine Befragung

Der Schlüssel sind die Eltern

Sabine Müller-Langsdorf

20 Wie Eltern die religiöse Entwicklung ihrer Kinder prägen

- 21 Eltern erzählen Familiengeschichten
- 22 Eltern sind viele
- 23 Eltern fragen das Elementare
- 24 Eltern vermitteln Glauben
- 25 Religionspädagogische Aufgaben der Erzieherinnen für die Erziehungspartnerschaft mit Eltern

Orte, Zeiten, Gesten, Menschen

Joachim Dietermann

26 Mit Kindern den Glauben entdecken

- 27 Einführung
- 29 Räume und Orte / Zeiten
- 30 Geburtstag feiern / Menschen
- 31 Gesten und Rituale
- 33 Geschichten / Lieder

34 Schritt für Schritt das Leben entdecken – Ein Osterweg für Kinder von 0 bis 3 Jahre Sabine Müller-Langsdorf

44 Du hast uns deine Welt geschenkt – Krabbelgottesdienst zum Erntedankfest Joachim Dietermann

48 Literaturtipps / Ulrike Fey-Dorn

55 Impressum




Ralf Rogge

Sinn und Geschmack für das Unendliche

Die Entwicklung religiösen Denkens und Lernens bei Kindern unter drei Jahren

Sinn und Geschmack für das Unendliche werden im nachstehenden Beispiel von Lara und Christine sehr anschaulich. Lassen Sie sich mit diesem schönen Beispiel danach auf eine Reise in die Entwicklung religiösen Erlebens und Lernens bei Kindern unter drei Jahren mitnehmen.


 Lara liegt brabbelnd auf dem Wickeltisch. Christine beugt sich über sie. Lara lächelt, greift nach den Haaren. Christine erwidert das Lächeln. Leise summt sie ein Lied, kraut liebevoll Laras Arme, Beine, den Oberkörper. „Wunderbar sind deine Finger“, singt sie, „wunderbar sind deine Beine, wunderbar sind deine Arme, wunderbar sind deine Augen, wunderbar bist du gemacht!“ Lara genießt augenscheinlich diesen Augenblick der Zuwendung und vertrauten Zweisamkeit. Das geht ihrer Erzieherin Christine genauso. Für sie seien diese Augenblicke das Schönste bei der Arbeit mit kleinen Kindern, sagt sie, es sei fast so etwas „wie segnen und gesegnet werden.“

Dies ist eine typische Szene aus einer Krippe. Für die Erzieherin hat sie eine religiöse Dimension. War da jetzt Gott „im Spiel“? Hat das Erleben, das sich beim Streicheln und Singen auf dem Wickeltisch bei Lara einstellt, etwas mit der Entwicklung ihrer Religiosität zu tun? Was hat Lara dabei in religiöser Hinsicht erlebt und – im weiteren Sinn - gelernt?

Noch vor wenigen Jahren wären solche Fragen belächelt worden. Religion und religiöse Praxis begannen frühestens im Kindergartenalter. Deshalb setzte auch die Auseinandersetzung in der Religionspädagogik um religiöse Entwicklung von Kindern und religiöses Lernen erst mit Kindern im Kindergartenalter ein.

Inzwischen hat ein Bewusstseinswandel stattgefunden. Es ist vom „kompetenten Säugling“ die Rede, was auch auf den Bereich der Religion und das religiöse Lernen übertragen wird. Auch religiöse Bildung findet statt „von Anfang an“. Wie aber entwickelt sich Religiosität beim Säugling? Welche Entwicklungsstadien durchlebt und erarbeitet sich ein Kind von den ersten Momenten seiner Geburt an und wie wurzelt darin ein religiöses Erleben?

Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden. Anhand neuerer Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie, der Hirnforschung und der Religionspsychologie, insbesondere der Spiritualitätsforschung, werden die Entwicklungsaufgaben von Säuglingen und Kleinkindern nachgezeichnet und ihre impliziten religiösen Dimensionen benannt werden. Daran anschließend werden die religionspädagogischen Konsequenzen aufgezeigt werden, die nötig sind, um die religiöse Entwicklung zu fördern.

 Religiöse Entwicklung im Stadium der Vorsprachlichkeit zielt nicht auf die kognitiven Gehalte einer Religion. Vielmehr steht das Erleben und sinnliche Wahrnehmen im Vordergrund. Religion ist für den Säugling und das Kleinkind „Sinn und Geschmack für das Unendliche“.

Diese Definition Schleiermachers umfasst in ihrer Weite auch den Bereich der Emotionalität und Atmosphäre.

Bindung und Beziehung

Im Rahmen ihrer Studie „Wie Kinder sich die Welt erschließen – Persönlichkeitsentwicklung und Bildung im Kindergartenalter“ hat Barbara Senckel Entwicklungsaufgaben von Kindern unter entwicklungspsychologischer Perspektive formuliert. Zugleich hat sie die nötigen Bedingungen und Voraussetzungen benannt, die für die jeweiligen Entwicklungsschritte gegeben sein müssen.

Bis zum ersten Lebensjahr besteht die Aufgabe im Blick auf die Entwicklung des Säuglings darin, sichere Bindungen zu erwerben. Daraus entsteht ein „Beziehungsbild“, das Selbsterleben und Erwartungen prägt: Das Leben gewährt, was ich brauche. Es bietet genügend Möglichkeiten der Befriedigung, und ich bin ihrer wert. Ich kann mich selbst annehmen und auf das Dasein einlassen. „Denn ich darf vertrauen: anderen Menschen, mir selbst und dem Leben überhaupt.“ (Senckel 2004, S. 27)


Im ersten Lebensjahr steht zunächst dieser passive Aspekt des Urvertrauens: „Ich bin es wert, versorgt und geliebt zu werden“ im Vordergrund. Aus dieser Erfahrung bildet sich die erste Wurzel des späteren Selbstwertgefühls eines Kindes heraus.

Danach folgt die Phase strahlender Siegesgewissheit und wachsender „Allmacht“. In ihr entsteht die zweite Wurzel des Selbstwertgefühls. Sie lässt sich so beschreiben: „Ich vermag mich den Herausforderungen des Lebens zu stellen und sie zu meistern. Erst die Sicherheit, nicht verlassen zu sein, ermöglicht die fortgesetzte Zuwendung zur Welt; erst die durch Spiegeln bestätigte Freude sichert die Wirksamkeit des Erfolgs.“ (Senckel, S. 33)

Die Entwicklungsphase im zweiten und dritten Lebensjahr wird allgemein als „Trotzphase“ bezeichnet. Dem Trotzverhalten liegt der Symbiose/Autonomie – Konflikt zugrunde. Das Kind will die geliebte emotionale Einheit erleben und gleichzeitig und vollständig seine gerade entdeckte Autonomie behaupten. Die Aufgabe im Blick auf die Entwicklung des Kindes besteht darin, eine emotionale Konstante auszubilden und zwar als Sicherheit, „dass bei allen äußeren veränderlichen oder gar gegensätzlichen Erscheinungsformen das eigentlich Wesentliche der Beziehung - Beziehungskonstanz - des eigenen Selbst - Selbstkonstanz - und des bedeutsamen Anderen - Objektkonstanz - erhalten bleibt.“ (Senckel, S. 35) Aus dieser Sicherheit heraus kann sich das Kind für einige Stunden aus der räumlichen Nähe der primären Bezugsperson entfernen. Autonomie entwickelt sich also nur unter der Voraussetzung sozialer Bindung.




Generell kann gesagt werden, dass für das Säuglings- und Kleinkindalter die Ausbildung emotionaler Sicherheit und das Erlangen einer Überzeugung der Selbstwirksamkeit des eigenen Handelns von zentraler Bedeutung sind. Bedingung dafür ist die Erfahrung verlässlicher Bindung, die Bestätigung des ursprünglich vorhandenen Vertrauens, ohne die ein Kind auch keine Autonomie, keine Selbstwirksamkeit entwickeln kann.


 **Das Kind braucht eine Person, „die seine Füße auf weiten Raum stellt“, die ihr etwas zutraut, es dann aber auch lässt. Dazu bedarf es der Atmosphäre von Liebe und Achtsamkeit. Ein Kind braucht Vorbilder und innere Leitbilder.**

Es identifiziert sich mit den erwachsenen Bezugspersonen. Es erlebt lebensdienliche Bewältigungsstrategien und ahmt diese nach. Im Zuge der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung entstehen daraus innere Leitbilder, die durch weitere Bilder aus Erzählungen und Geschichten ergänzt werden.

Für die genannten Entwicklungsaufgaben ist es von entscheidender Bedeutung, eine Atmosphäre der Geborgenheit und des Zutrauens in die sich entwickelnden Fähigkeiten des Kindes zu schaffen. Dabei kommt den primären Bindungspersonen eine wichtige Funktion zu. Ihre Art und Weise der Beziehungnahme zum Kind prägt die Atmosphäre und legt Beziehungsmuster vor. Zu diesen primären Bindungspersonen gehören neben den Eltern z.B. auch die Erzieherinnen in der Krippe. Die ersten Bezugspersonen eröffnen den Kindern den Zugang zur Welt. Sie ermöglichen das Gefühl der Geborgenheit und das Vertrauen, in dem die Kinder ihre Neugier all den Dingen um sie herum zuwenden können.

 **„Die Bezugspersonen geben mit ihrer Zuneigung und Zuwendung der Welt des Kindes ihr besonderes Gesicht, sie repräsentieren die Welt als Ganzes und haben darin religiöse Bedeutung.“ (Harz, 2007, S. 121)**

Die religionspädagogische Aufgabe im Bereich der unter drei Jahre alten Kinder besteht nun für die Bezugspersonen darin, die geschilderten Entwicklungsaufgaben in ihren Wurzeln und Bedingungen zu stützen und zu stärken. Durch Rituale, Gebete, Lieder, einfache biblische Geschichten z.B. werden die Erfahrung von Geborgenheit und Selbstwirksamkeit in einen größeren transzendenten Rahmen gestellt.

 **Sinn und Geschmack für das Unendliche entwickeln sich im Sinne einer „ahnungsvollen Horizonteröffnung“.**

Die Kraft der inneren Bilder

Die neurobiologische Forschung hat die nutzungsabhängige Formbarkeit der Hirnentwicklung nachgewiesen: Neuronale Netze und Nervenverbindungen werden durch jede Wahrnehmung und Handlung des Kindes ausgebaut und verstärkt. In ihnen werden Erfahrungen dauerhaft gespeichert. Bereits geknüpfte Verbindungen werden mit neuen Eindrücken verbunden, so dass aus ersten Nervenverbindungen immer festere Nervenbahnen entstehen. Ausmaß und Art der neuronalen Vernetzung des Gehirns sind also Produkt sozialer Aktivität. Die für die spätere Entwicklung grundlegenden Netzwerke werden dabei schon in den ersten Lebensjahren eines Menschen herausgebildet. Die Entwicklung beginnt schon im Säuglingsalter, wenn vielfältige Gelegenheiten geboten werden, sich selbst und die eigenen Wirkungen auf andere Menschen wahrzunehmen.

Die Entwicklung des Gehirns in der Tierwelt hat das Ziel, bestimmte Verhaltensmuster für bestimmte Zwecke auszubilden, wohingegen die menschliche Hirnentwicklung das Ziel hat, ein möglichst großes Spektrum an Strategien zur Lebensbewältigung zu entwickeln. Der Neurobiologie Gerald Hüther (Gebauer/Hüther, 2002) sieht es deshalb als Voraussetzung für eine optimale Hirnentwicklung an, zum einen ein Höchstmaß an emotionaler Sicherheit und Geborgenheit in stabilen sozialen Verhältnissen zu schaffen, zum anderen aber auch eine möglichst große Vielfalt an unterschiedlichen Anregungen und Herausforderungen anzubieten, die allein oder mit Hilfe von Erwachsenen zu bewältigen sind.

Um das Anregungspotential möglichst umfassend zu nutzen, sind nach Hüther (vgl. Gebauer/Hüther, S. 11) folgende Fähigkeiten zu entwickeln und als Entwicklungsaufgaben an Kleinkind und Säugling zu stellen:

- möglichst lange Aufrechterhaltung spielerischer Neugier,
- ungerichtete Aufmerksamkeit,
- vorbehaltlose Begeisterungsfähigkeit,
- Entdeckerfreude und Offenheit für alles Neue.


Zugleich verweist auch Hüther auf die Bedeutung der primären Bezugsperson. Schon Kleinkinder brauchen eine positive Resonanz ihrer primären Bezugsperson, denn die Suchaktivitäten zur Ausbildung eines Selbst- und Weltverständnisses setzen mit der Geburt ein. Von Geburt an erfasst ein Säugling die emotionale Bedeutsamkeit von Gesten und Handlungen. In der Resonanz der Mutter werden elementare Strukturen des Selbst- und Weltgefühls, die die Grundlagen für die Selbstwirksamkeit sind, ausgebildet.

Über das Sprechen werden diese Erfahrungen auf einer symbolischen Ebene gespeichert und sprachlich geordnet. So dienen diese Erfahrungen zum Aufbau innerer Vorstellungen und Strukturen, die dann wieder helfen, neue Inhalte aufzunehmen und bei Problemen Lösungsstrategien zu entwickeln. Erst über die Erfahrung emotionaler Geborgenheit einerseits und eigener Kompetenz andererseits sind Kinder in der Lage, eine eigene Vorstellung von ihrer Rolle in der Welt zu entwickeln. „Diese Vorstellungen sind innere Bilder, die ihnen Halt und Sicherheit bieten und an denen sie sich im Verlauf ihrer weiteren Entwicklung orientieren.“ (Gebauer/Hüther, S. 16)



Und es sind diese inneren Bilder, die uns helfen, Krisensituationen durchzustehen. Jedes Lebewesen entwickelt solche Bilder. Im neuronalen Netz des Gehirns sind sie es, die am besten synaptisch verschaltet sind und in Stresssituationen als letzte zerstört werden. (Hüther, 2004)
Damit kommt diesen Bildern eine Schutz- und Widerstandsfunktion zu: sie helfen, Entwicklungsrisiken standzuhalten und Krisensituationen auszuhalten.

Für die religionspädagogische Forschung interessant ist, dass einer der – sowohl in der neurobiologischen Forschung als auch in der Resilienzforschung benannten - Schutzfaktoren die Religion oder der Glaube ist. Seine schützende Wirkung lässt sich mit dem Begriff des „inneren Bildes“ erläutern:

 **Bilder entstehen durch Vor-Bilder. Das sind Menschen in meinem Umfeld, die mir in ihrer religiösen Prägung zu einem Vorbild geworden sind oder Geschichten von Menschen, die mir erzählt wurden und die sich mir als inneres Bild eingepägt haben.**


Solche inneren Bilder entwickeln sich auch von Gott. Zunächst fungiert das Gottesbild wie ein Phantasiebegleiter bzw. ein Übergangsobjekt, das dazu hilft, die Abwesenheit der Bezugspersonen auszuhalten. Wie Gott als Phantasiebegleiter und inneres Bild in der Einbildungskraft des Kindes ausgestaltet wird, hängt von der sozialen und religiösen Umwelt ab, von den biblischen Geschichten über Gott, die ihm erzählt werden und aus denen es Elemente für sein Gottesbild auswählt. Erlebt ein Kind Erwachsene, die ihre Gottesbeziehung ernsthaft pflegen und mit dem Kind in einen Dialog treten, kann sich der Phantasiebegleiter verändern und in der weiteren Entwicklung zu einem tragenden symbolischen Deutungsmuster werden.

Solch ein inneres Bild von Gott kann durch Geschichten plastisch werden, selbst wenn die Geschichten intellektuell noch gar nicht erfasst werden können. Gott wird ein unsichtbarer Freund, dem man sich anvertrauen kann, der hilft und tröstet, Mut macht und Menschen etwas zutraut. Dies ist ein inneres Bild, das für Geborgenheit, Trost und Schutz, Vertrauen und Hoffnung steht. Und es sind eben diese Bilder, die uns helfen, Krisensituationen durchzustehen.

Spiritualität


Die besonders im englischen Sprachraum verankerte Spiritualitätsforschung versteht unter Spiritualität meistens eine sowohl vertikal als auch horizontal ausgerichtete Verbundenheit mit der Natur, der sozialen Umwelt, mit mir selbst und einem „höheren Wesen“. Unter anderem beschäftigt sie sich mit der Frage, ob schon Kinder zu intensiven spirituellen Erlebnissen und Erfahrungen fähig sind. (Bucher, 2007)
Spiritualität kann sich nach diesem Verständnis auch außerhalb einer geprägten Religion entwickeln und ist zunächst unabhängig von bestimmten Wissensinhalten einer Religion. Da es im U3-Bereich besonders auf den Bereich des Erlebens ankommt, sollen im Folgenden auch einige Ergebnisse der Spiritualitätsforschung dargestellt und auf mögliche religionspädagogische Konsequenzen hin bedacht werden.

In der spirituellen Erziehung gilt der pädagogische Grundsatz, dass sich die Erziehung an meinem Bild vom Kind ausrichtet: traue ich dem Kind etwas zu, dann wird sich auch das Kind etwas zutrauen. Traue ich dem Kind nichts zu, wird sich auch das Kind irgendwann immer weniger zutrauen. Für die spirituelle Erziehung bedeutet das:

 **Ist die eigene Lebens –und Erziehungshaltung spirituell geprägt, sehe ich selbst das Kleinkind als geistbegabtes, zu spirituellen Erlebnissen und Erfahrungen fähiges Wesen, dann wird sich diese Dimension des Erlebens von Wirklichkeit auch dem Kind erschließen.**

Die Spiritualitätsforschung weist darauf hin, dass die Wahrnehmungsfähigkeit von Kleinkindern nach wie vor unterschätzt wird. Zum Beispiel können Kleinkinder zwar weniger scharf sehen, aber durchaus Gegenstände und Tiefe wahrnehmen. Schon Embryos können Geräusche wahrnehmen. Säuglinge unterscheiden Gerüche voneinander und erinnern sich daran. Bereits in seinen ersten Lebenstagen beginnt ein Säugling mit Imitationen. In dieser Zeit schon bildet sich damit verbunden ein Selbstempfinden heraus.
In der amerikanischen Spiritualitätsforschung wurde untersucht, welche Auswirkung Spiritualität auf die Kindheit hat. Man fand heraus, dass es einen Unterschied macht, ob die Mutter in der Schwangerschaft hämmernde Technobeats oder meditative Musik gehört hat. Neugeborene, deren Mütter vor der Geburt heilige Namen mantramäßig aufgesagt hatten, waren besonders ausgeglichen und reagierten positiv auf die Stimme der Mutter. Kleine Kinder bevorzugten die Geschichte,

die ihnen die Mütter erzählten, als sie noch im Schoß waren (Bucher, S. 45). Begünstigt durch den kindlichen Animismus leben Kinder in enger Verbundenheit mit der Natur. Auch die Spiritualitätsforschung macht darauf aufmerksam, dass sich Kinder schon vor dem dritten Lebensjahr imaginäre Gefährten schaffen, die – je nach Anregung – die Gestalt von Engeln, Elfen oder Pokemons haben können und denen sie sich anvertrauen. Diese inneren Welten haben für Erwachsene eine nur schwer zugängliche Realität. Manchmal können Kinder sie sprachlich noch nicht adäquat fassen, manchmal werden sie auch bewusst verborgen gehalten.
Auch in spiritueller Hinsicht sind Kinder, nach Bucher, kompetenter und eigenständiger als bisher angenommen. Darum gilt:

 **„Spirituelle Erziehung...ist nicht ein Teilbereich, etwa neben sozialer, ökologischer oder moralischer Erziehung. Sie ist vielmehr ihr belebendes Prinzip und nicht möglich ohne Begeisterung. Sie kann alles durchdringen, so wie Hefe jede Brotkrume oder wie Zucker, der in ein Wasserglas gegeben wurde, jeden Tropfen, auch wenn er nicht mehr zu sehen ist.“**
(Bucher, S. 13)


Die religiös-spirituelle Rede vom Menschen als „Geschöpf“ ist ein symbolischer Ausdruck für die Einsicht, dass sich kein Mensch selbst erschaffen kann. Als Geschöpf bin ich von Anfang an verbunden mit meiner sozialen und natürlichen Umwelt - als Mitgeschöpf - mit einem höheren göttlichen Wesen - dem Schöpfer - und meinem eigenen Selbst.
Die religionspädagogische Aufgabe besteht darin, diese Verbundenheit, die für den Säugling und das Kleinkind zunächst passiv erfahrbar wird, als Eingebunden-Sein in und Abhängig-Sein von einer sozialen, natürlichen und transzendenten Umwelt, zu einer vom Kind selbst gestalteten Verbindung werden zu lassen. Dafür braucht es eine entsprechende Haltung von den Bezugspersonen und Anregungen, durch die das Kind diese Verbindung zu Welt, Selbst und Gott aktiv gestalten, erweitern, stärken und ausbauen kann.

Gott in der Krippe

Fragt man nach der Gemeinsamkeit der religiösen Dimensionen im Rahmen der Ansätze aus der Psychologie, der Hirnforschung und der Spiritualitätsforschung, so kann man sagen: Ausgangspunkt aller Religiosität ist das religiöse Erleben.

Noch vor dem Verstehen von Inhalten beginnt religiöse Bildung und Erziehung damit, Möglichkeiten zur Wahrnehmung und zum religiösen Erleben zu schaffen. Aus diesen Erlebnissen werden später Erfahrungen. Denn Erfahrungen sind gedeutete, sprachlich verarbeitete Erlebnisse. Um Erfahrungen zu machen, muss ich zuerst etwas erlebt haben. Solche Erlebnisse, Eindrücke und Prägungen sind es, die in der religionspädagogischen Arbeit für Kinder unter drei Jahren angeboten werden können und sollen.

Zu solchen Angeboten gehört z. B. eine Atmosphäre zu schaffen, zu Hause oder in der Krippe, in der ein Kind Gewissheit und Bestätigung spüren kann und so in seinem Vertrauen gestärkt wird. Dazu gehören z. B. Gute-Nacht-Rituale, gemeinsames Beten oder Singen, das Erleben einer Phantasie- oder das Erleben von Stille, die Begegnung mit Personen wie der Pastorin oder der Erzieherin oder dem Nikolaus, das Hören von Geschichten über Gestalten und Figuren der Tradition. Dazu gehören das Erleben von Kirchräumen und das Mitgestalten von religiösen Bräuchen. Und dazu gehört es vor allem, von einer Bezugsperson im Arm gehalten zu werden, die sich ihrer eigenen spirituellen Verbundenheit und religiösen Anbindung bewusst ist und daraus Kraft und Stärkung zieht.

 **Ausgangspunkt aller Religiosität ist das religiöse Erleben. Dazu gehören z. B. Gute-Nacht-Rituale, gemeinsames Beten oder Singen, die Begegnung mit Personen, das Erleben von Kirchräumen und das Mitgestalten von religiösen Bräuchen. Und dazu gehört es vor allem, von einer Bezugsperson im Arm gehalten zu werden, die sich ihrer eigenen spirituellen Verbundenheit und religiösen Anbindung bewusst ist und daraus Kraft und Stärkung zieht.**

Diese Angebote sind der Nährboden für die religiöse Entwicklung. Welche Nährstoffe ein Kind daraus aufnimmt, welche es sich aneignet und verarbeitet, entscheidet das Kind selbst. Nicht thematische Inhalte sind dabei zuerst wichtig, sondern die sich emotional in Gesten oder in symbolischer Sprache vermittelnden Gehalte der Zuwendung und Akzeptanz. In der Atmosphäre und im Stil dieser Angebote vermittelt sich in ganz unmittelbarer und spürbarer Weise die Liebe Gottes, vermittelt sich das Gefühl „Ich bin geliebt und angenommen, ich bin froh und dankbar für mein Leben“. Aus diesem Gefühl kann so auch die Motivation entstehen, das eigene Leben gemeinsam mit anderen zu gestalten.

In diesen Angeboten, die sich durch besondere Zeiten, besondere Orte, Gesten und Symbolhandlungen auszeichnen, kann sich religiöse Erfahrung vermitteln und zwar zuerst auf affektiver Ebene und erst später auf rationaler Ebene. Kinder erleben Sinn und Sicherheit, und sie nehmen wahr, dass ihnen dieses Erleben Schutz und Halt bietet.

Deshalb ist es umso wichtiger, Kinder schon früh an diesen gemeinschaftlichen Vollzügen von Religion teilhaben zu lassen. Es sind diese Vollzüge, die ihnen ahnungsvoll den Horizont eröffnen und mit denen vor aller rationalen Erkenntnis unmittelbar erfahrbar wird, woran Religion teilhaben lässt: am Sinn und Geschmack für das Unendliche.

Was hat Lara nun auf dem Wickeltisch gelernt?

Es kribbelt Lara an den Füßen und im Bauch und es tut gut. Und mit zunehmender Sprachfähigkeit entwickeln sich aus diesem Erleben in ihr innere Leitbilder von Geborgenheit und Selbstwirksamkeit, die gespeist werden von dem Glauben, dass alles einen guten Anfang hat und dass sich alle Dinge letztlich zum Guten wenden werden.

Und vielleicht wird sie später für ihre Erfahrung ähnliche Worte finden wie Polly Elam. (in: L. Valentin, Freiburg)

Wie erkenne ich, wer ich bin?

**Ich erfahre von dir, wer ich bin.
In deinen Augen sehe ich mich widergespiegelt.
Aus deiner Stimme höre ich, wie du mich siehst.
Du bist der Spiegel, in den ich blicke
und der das Bild meiner selbst formt.
Ich spüre, wie du mich hältst
und durch deine Berührungen
fühle ich meine Gestalt, meine Form.
Und wenn mir gefällt, was ich sehe,
in deinen Augen,
in deiner Stimme,
in deiner Berührung,
antwortet mein Herz und öffnet sich.
Und während es sich immer weiter öffnet,
wächst es und wächst es
bis ich mich als eigenständig erkenne.
Dieses eigenständige Selbst – wiederum –
kann dir die Liebe erwidern.
Weil du mich gelehrt hast, wer ich bin
und dass ich geliebt werde.**

Ulrike Fey-Dorn

„Wir sind für die Kinder wie ein Leuchtturm!“

Die religiöse Haltung und Aufgabe der Erzieherinnen

In diesem Abschnitt geht es um die Erzieherin in ihrer religionspädagogischen Haltung zum Kind, um ihre Äußerungen zu Kindern und ihre Meinung, was Kinder in der evangelischen Krippe religionspädagogisch brauchen. Deshalb werde ich nicht über "die" Erzieherin schreiben, sondern lasse viele Kolleginnen zu Wort kommen.

Zuerst beschreibe ich eine Kollegin und ihren Alltag in einer evangelischen Krippe und ziehe daraus religionspädagogische Konsequenzen. Danach lasse ich Erzieherinnen zu Wort kommen und stelle biblische Bezüge her. Sodann werden 97 Kolleginnen berichten, die mir teils im Gespräch, teils schriftlich durch Abfrage während Fortbildungstagungen ihre Meinungen, was Kinder und Erzieherinnen religionspädagogisch brauchen, haben zukommen lassen. Es wurden Erzieherinnen in der Landeskirche in Hessen und Nassau und der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers befragt. In der Landeskirche in Hessen und Nassau hat Sabine Müller-Langsdorf die Befragung durchgeführt.

An dieser Stelle bedanke ich mich für die liebevolle, offene Aufnahme bei meinen Besuchen in den Krippen und die vielen Antworten während der Befragung. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen, wenn ich immer wieder beobachtet und nachgefragt habe, bedanke ich mich hiermit herzlich. Es zeugt von Menschlichkeit und Professionalität.

Mein Ziel ist dadurch erreicht, nicht über die Erzieherin zu schreiben, sondern sie selbst zu Wort kommen zu lassen und dadurch die Rolle der Erzieherin in evangelischen Krippen/Kindergärten deutlich zu machen.



Ein Tag in der Krippe - Erfahrungsbericht



Es ist 8.15 Uhr und ich stehe vor einem nett anzuschauenden Einfamilienhaus in einer Kleinstadt in Niedersachsen. Das Schild „Die kleinen Strolche - Ev.-luth. Kinderkrippe für Kinder von 8 Wochen bis 3 Jahre“ zeigt mir, dass ich hier richtig bin.

An mir vorbei gehen mehrere quicklebendige Kinder und deren Mütter – eine Großmutter und ein Großvater bringen ihren Enkelsohn – er wird noch auf dem Arm getragen. Begrüßt werden alle von einer auf den ersten Blick sympathischen und von ihrem Gesichtsausdruck warmherzigen Erzieherin, Anfang 50. Zwischen ein paar Begrüßungsworten werden lebenspraktische Dinge, die das Kind betreffen, besprochen. Die Kinder, so klein sie sind, verabschieden sich schnell von Eltern und Großeltern und laufen in einen schlicht eingerichteten Gruppenraum. Daneben befindet sich ein zweiter Raum, der Bewegungsraum mit Matratzen, Hängematten und „Schiefe-Ebene-Kasten“. Es ist der Lieblingsraum der Kinder.

Zwei weitere jüngere Erzieherinnen lerne ich kennen. Alle drei wirken sehr präsent für die Kinder, jedoch nicht fordernd. Sie bieten sich als Person den Kindern an, unterstützen die Kinder sensibel und bestätigen sie in ihrem selbständigen Tun, ob im Bewegungsraum oder im Gruppenraum.

Das Zusammenspiel von Erzieherinnen und Kindern ist von Achtsamkeit, Vertrauen zum Kind, aktivem Zugewandt-Sein und Liebe geprägt.

Daher können sie auch den in der Altersstufe so wichtigen Körperkontakt sehr liebevoll leben.

Kinder im Krippenalter haben großes Vertrauen zu ihren Beziehungspersonen, und dieses wertvolle Vertrauen braucht starke professionelle Erzieherinnen. Es ist ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, fundiertem Fachwissen in Entwicklungspsychologie und Elementarpädagogik, verbunden mit der entsprechenden Wahrnehmungsfähigkeit, nötig.

Die Welt des Kindes unter 3 Jahre ist in diesem Alter geprägt von den Sinneswahrnehmungen Hören, Greifen, Tasten, Schmecken, Riechen. Dieses prägt auch die pädagogischen Angebote im Tagesverlauf.

Erlebt habe ich u. a. einen knapp dreijährigen Entdeckertyp im Außengelände, der die ganze Zeit Tiere entdeckt hat. Erst wurde das Tier beobachtet, dann in die Hand genommen, im Sand versteckt und wieder gefunden. Im Hintergrund immer der wachsame, wohlwollende Blick einer positiv verstärkenden Erzieherin. Der Blickkontakt zwischen Kind und Erzieherin machte klar, was sagt sie zu meinem Tier und zu mir als Entdecker, und die Erzieherin antwortet mit Blicken, die ausdrücken: „Klasse und weiter so! Du hast Gottes Schöpfung zum einen in der Hand und du selbst bist ein so liebevoller Teil der Schöpfung.“



Wer so etwas ausdrücken kann, ist wahrlich eine christlich geprägte Erzieherin. Sie sagt es und drückt ebenfalls in vielen Gesten, Handlungen und im Zusammenleben mit den Kindern aus:

„Ich selbst bin von Gott geliebt und angenommen, deshalb kann ich diese Liebe auch weitergeben.“
Und in wie vielen Situationen muss sie das im Krippenalltag ebenfalls ausdrücken, z. B. in der wunderbar individuell geprägten Wickelsituation, im Waschraum, wo es quicklebendig zugeht, im Schlafraum, wo Ruhe und Gelassenheit vorherrschen und im Außengelände, wo Geduld, Bestätigung und auch manchmal ein riskantes Abenteuer mitgetragen werden und nicht zuletzt in der Elternarbeit, die ein wesentlicher Teil der Erzieherintätigkeit in der Krippe ausmacht. Zuspruch zum Kind erlebe ich den ganzen Tag, aber auch unter den Erzieherinnen geht es respektvoll und freundlich zu. Gerade beim Essen, alle an einem Tisch, die Hände werden zu einem großen Händekreis gefaltet, habe ich das Gefühl, in einer vertrauten christlichen Gemeinschaft zu sein. Das kurze, in der christlichen Tradition so verankerte Gebet „Komm Herr Jesus, sei Du unser Gast“ wird in diesem Essraum für alle zum Gemeinschaftserleben mit Bedeutung.



Ich, der Timo, ich, die Katharina, und alle anderen Kinder und Erwachsenen gehören zur christlichen Gemeinschaft. Das Gefühl, hier gehöre ich hin, hier fühle ich mich wohl, wird deutlich spürbar. Und auch ich fühle mich zwischen den Kindern und Erzieherinnen sehr wohl.

Ich habe einen Krippentag erlebt, an dem mit Herz, Mund und Händen die vier tragenden Säulen des Protestantismus: „die Bibel und ihre Geschichten, der Gottesdienst, das Gebet und das Gesangbuch“ (M. Käßmann, GTB 2007) auf kindgemäße Weise gelebt wurden.

Die Erzieherinnen mit ihren Kenntnissen vom Kind, mit ihrer Persönlichkeit und ihrem deutlichen Zeigen, dass Kinder für sie wichtig sind, prägen diese wunderbare Atmosphäre. Ich fahre mit dem Gefühl nach Hause, solche Frauen machen Kindheit zu dem, was es sein sollte, zu einem der wichtigsten Lebensabschnitte im Leben eines Menschen.

Wie die Bibel im Alltag klingt

Erzieherinnen kommen zu Wort

**Lennart ist 2½ Jahre alt und spricht noch keine Worte, nur Laute.
„Er ist nicht außen vor. Lennart hat seine eigene Sprache. Wir singen viel zusammen in der Gruppe. Da fühlt er sich wohl.“**

Olaf, Erzieher (7 Jahre in der Krabbelgruppe)

Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. (Psalm 96, 1)

„Lennart hat eine große und eine kleine Hand, das ist halt so.“ Olaf, Erzieher

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; Gott aber sieht das Herz an. (1. Samuel 16,7)

„Man kann das, was Kinder machen blöd finden, aber das Kind nicht.“ Olaf, Erzieher

Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes (Markus 10, 14)

„Jedes Kind hat irgend etwas Liebenswertes an sich und das muss man mit der Zeit erkennen und das erkennt man auch.“

Regina, Erzieherin in der Krabbelgruppe seit 19 Jahren

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde (1. Mose 1, 27)

„Wenn ich Dich beschreiben sollte, liebe Leonie, wäre es mit folgenden Worten: Hilfsbereit, verständig, humorvoll, liebenswürdig und beliebt. Deshalb nenne ich Dich ja auch oft „Engelchen“. - ... Wenn wir zusammen spazieren gehen, hast Du mir stets die gesamte Umgebung erklärt, z.B. wo Euer Garten ist oder wo Opa baden geht. Dass Du Dir das alles so merken kannst ...! ... und Deine Ausdauer beim Marschieren! ... Du wirst bestimmt mal Marathonläuferin. Großartig!“

(Auszug aus dem Portfolio: „Brief der Erzieherin an Leonie“)

Regina, Erzieherin

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen (Römer 8, 28)

„Wir sind für die Kinder wie Leuchttürme; sie müssen uns sehen.“ Olaf, Erzieher

Ihr seid das Licht der Welt (Matthäus 5, 14)

„Wir holen die Kinder da ab, wo sie zur Zeit stehen.“ Olaf, Erzieher

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde. (Prediger 3, 1)

„Jedes Kind hat sein eigenes Morgenritual. Das begleiten wir.“ Olaf, Erzieher

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm (1. Johannes 4, 16)

„Wir bieten ihnen auch mal was Abenteuerliches, wenn z. B. Äste draußen liegen, bauen wir sofort was mit den Kindern. Wir wollen die Kinder nicht in Watte verpacken.“ Olaf, Erzieher

Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen (Psalm 36, 6)

„Die Kleinen gehen raus aus der Gruppe. Die Großen kommen zurück. Wir haben ein richtig familiäres Leben in unserer Krabbelgruppe. Oft kommen die Großen (3- bis 6-Jährige) uns wieder besuchen.“ Olaf, Regina; Erzieher, Erzieherin

Gastfrei zu sein vergisst nicht, denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. (Hebräer 13, 2)

„Die großen Kinder sind für mich wie ‚Praktikanten‘. Sie helfen beim Ausziehen, beim Trösten ... Die machen einfach alles mit den Kleinen. Sie sind richtig lieb und zärtlich. Da werden selbst die größten Rabauken zahm.“ Regina, Erzieherin

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (3. Mose 19, 18)

Religionspädagogische Kompetenzen

Eine Befragung



Wir haben 97 Erzieherinnen zu ihren religionspädagogischen Kompetenzen in ihrer Arbeit mit Kindern unter drei Jahren befragt. Hier die wörtlichen Aussagen der Kolleginnen. Mehrfachnennungen sind mit ■ gekennzeichnet.

Wörtliche Aussagen:

„Das A und O in der Arbeit mit den Kleinkindern ist der respektvolle und aufmerksame Umgang miteinander“. (Pikler)

Dies drückt sich aus in:

- Die Erzieherin sollte ihr Herz für den Glauben geöffnet haben
- Sie sollte die Liebe, die Gott ausstrahlt, an die Kinder weitergeben können
- Und kindgemäß überbringen, dass ich bei Gott geborgen bin
- Klarheit über eigenen Glauben / Sicherheit haben
- Selbst spirituelle Erfahrungen machen

- Fundiertes Fachwissen der Entwicklungspsychologie verbunden mit entsprechender Erfahrung in der Arbeit mit dreijährigen Kindern besitzen
- Alterstypische Besonderheiten kennen - was können Kinder unter drei Jahren?
- Eigene Haltung immer wieder reflektieren
- Die Welt des Kindes unter 3 Jahren mit „dessen Sinnen“ wahrnehmen (Hören, Greifen, Tasten, Schmecken, Riechen) und in religionspädagogische Angebote umsetzen bzw. im christlichen, alltäglichen Krippenalltag mit einbauen
- Bereitschaft, sich mit religionspädagogischen Themen für Kinder unter 3 Jahren auseinanderzusetzen
- Zeit haben, das Kind in seinen Lebensphasen zu begleiten
- Besinnung auf das Wesentliche
- Vertrauensvolle Bezugsperson sein, Liebe zum Kind, Behutsamkeit und ganz viel Liebe
- Bindungsfähigkeit
- Kindern emotionale Sicherheit geben
- Einfühlungsvermögen für die Kinder haben; die Geschichte, die Situation, in der sie leben, wahrnehmen
- Einfühlungsvermögen für die Ängste der Eltern und Kinder in der Eingewöhnungsphase
- Elternarbeit / ein enges Miteinander pflegen

Diese Kompetenzen werden durch religionspädagogische Einheiten wie folgt unterstützt, gefördert und können so zu neuen Erkenntnissen und Lebensweisen für Kinder führen:

- Die Erzieherin sollte immer wiederkehrende, regelmäßige Anhaltspunkte für religiöse Erfahrungen im Krippenalltag schaffen
- Sie sollte auf spielerische Art religionspädagogische Angebote durchführen
- Sie sollte Wertschätzung der Schöpfung praktizieren und deutlich machen
- Sie sollte Kirchenjahresfeste mit altersgemäßen Methoden feiern
- Die Erzieherin muss biblische Geschichten in kindlicher Sprache ‚rüber bringen‘ können
- Sie muss viele Lieder und Spiele kennen
- Rituale kennen und leben, z.B. Gebete, Segensrituale
- Arbeit mit Symbolen und Ritualen, die Sicherheit und Geborgenheit vermitteln
- Kreativität, z.B. Kett-Methode praktizieren
- Interreligiöses Miteinander, z. B. Feste gemeinsam feiern
- Material zum Anfassen, z.B. Arche Noah/Ostheimer Figuren

Dazu bedarf es folgender Rahmenbedingungen:

- Möglichst eine Langzeitfortbildung in Religionspädagogik absolvieren, um auf ein großes religionspädagogisches Repertoire zurückgreifen zu können und um im eigenen Bezug zur Religion gestärkt zu werden.
- Der Besuch einer religionspädagogischen Fortbildung sollte Pflicht sein
- Liebevoller Strukturen in der Einrichtung, Gemeinde, Kirchenkreis vorfinden
- Gute Ernährung in der Krippe
- Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde/Krippe/Kindergarten intensivieren
- Verschiedene Erwartungen, Rollen und Aufgaben – Konkurrenzen aufarbeiten
- Trägerschulung durchführen
- Übergang von Krippe – Kindergarten – Schule religionspädagogisch begleiten

Aus all diesen Aussagen kann folgendes ebenfalls entstehen:

- Liebe zum Beruf
- Mut
- Authentizität
- Zuverlässigkeit
- Kontinuität in der Arbeit mit Kindern unter drei Jahren
- „Dickes Fell“ – dünnste Stelle 30 cm
- Ruhe und Gelassenheit
- Eine ruhige Stimme (Ausspruch eines Kindes: „Den Jona hast du richtig schön erzählt.“)

In diesen Aussagen wird deutlich, wie Erzieherinnen Kindern begegnen und mit welchem professionellen Anspruch sie arbeiten. Wenn diese Aussagen in der Krippe gelebt werden, wird der Anspruch eingelöst, dass Gott in der Krippe lebt.

Sabine Müller-Langsdorf

Der Schlüssel sind die Eltern

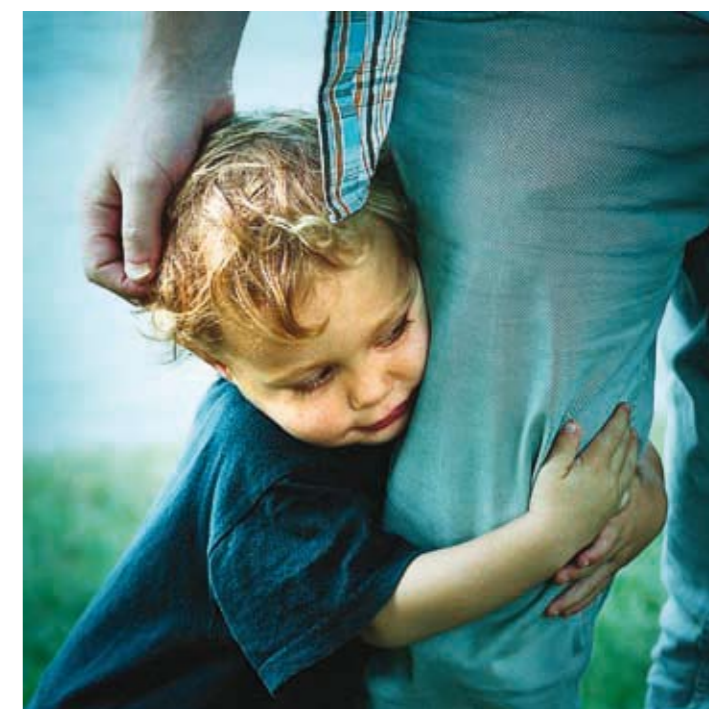
Wie Eltern die religiöse Entwicklung ihrer Kinder prägen

Eltern erzählen Familiengeschichten

Am frühen Morgen in einer Krippe: Im Eingangsbereich sitzt die Erzieherin auf einer bunten Kiste und begrüßt die ankommenden Kinder. Ihre „Kundschaft“ kommt nie allein! Und oft auch nicht zu Fuß. Der vier Monate alte Jakob wird von seiner Mutter auf dem Arm getragen. Die zweieinhalbjährige große Schwester geht an der Hand. Sie löst sich schnell von der Hand und flitzt in ihren Gruppenraum. „Halt, deine Hausschuhe!“, ruft ihr die Mutter hinterher. Jakob hingegen kuschelt sich noch an die Schulter, ist müde und schaut verwundert auf die Frau, die sich ihm nun von der bunten Kiste her zuwendet. Sie redet ruhig und freundlich zu ihm. Sie lächelt ihn an, verweilt in gebührendem Abstand. Jakob kann schauen und abwägen. Er darf in seinem Tempo mit der fremden Frau vertraut werden. Seine Mutter erzählt derweil von der Nacht, in der beide Kinder schlecht geschlafen haben. Von dem Schnupfen, der bei der Großen immer noch nicht besser werden will. Von ihrem Mann, der gestern spät von der Arbeit kam und die Kinder nur quengelnd in der Nacht erlebt hat. Von sich selbst und der eigenen Müdigkeit, die sich einstellt, wenn zwei Kleinkinder nachts nicht schlafen können und alle Erziehungsarbeit auf einer Schulter lastet.



Eltern erzählen Familiengeschichten. In den Geschichten stecken Haltungen, Hoffnungen und Ängste. Kaum jemand redet heute explizit vom eigenen Glauben an einen Gott. Darum heißt es für die Erzieherin genau zuzuhören, was Eltern sagen, wenn sie von den Ritualen in der Familie reden.



Das gemeinsame Essen, das Gute-Nacht-Lied oder Licht, der familiäre Rhythmus des Tages und die Gestaltung des Wochenendes. Festzeiten, Familienzeiten, Ruhezeiten, Spielzeiten, Fernsehzeiten, Gottesdienstzeiten. Was sind Zeiten in Familien, in denen Gemeinschaft erlebt und gepflegt wird? Was sind Zeiten, in denen das Leben festlich wird? Was sind Zeiten, in denen geweint und gelacht wird? Was sind Zeiten, in denen geträumt und gehofft wird? Was sind Zeiten, in denen gebetet und gesungen wird?



Eltern sind viele

Am späten Vormittag in einer Krippe: 15 Krippenkinder spielen im Außengelände der Einrichtung, zwei kleine Kinder schlafen drinnen und ein Mädchen frühstückt gerade. Die meisten Kinder sind jetzt da. Drei wurden von ihren Vätern gebracht. Die Väter sind sehr verschieden! Einer trägt einen topmodernen Trenchcoat und die passende ultimative Designerbrille dazu. Der zweite Vater kommt in einer abgewetzten Kunstlederjacke und hat schwarze Ränder unter den Fingernägeln. Der dritte Vater bringt seinen Sohn spät am Vormittag. Er trägt fast das gleiche Sweatshirt wie sein Kind: „Tobi wollte noch ausschlafen“, grinst er fröhlich und gibt seinen Sohn ab. Ähnlich ist die Sache mit den Müttern: Eine wirkt so jung, dass man sie für die große Schwester des Kindes halten könnte. Die andere eilt im Bürolook in die Einrichtung und hat offensichtlich Zeitdruck. Zwei Mütter tragen einen Schleier, und eine Mutter bringt ihr Kind in leuchtendem Sari. Weitere drei Frauen sind gar nicht die Mütter, sondern die Großmütter der Kinder, die gebracht werden...

Eltern sind viele. Sie leben in verschiedenen sozialen Milieus. Sie kommen aus verschiedenen Kulturen und haben verschiedene Religionen. Manche glauben an einen Gott, andere nicht. Sie beten in verschiedenen Sprachen zum Vater im Himmel, zu Maria, zu Allah oder sie bringen Opferschälchen mit Räucherwerk zum Hausaltar. Viele Eltern beten gar nicht, und wenn ein Gebet in der kirchlichen Kinderkrippe zum Standard gehört, dann wird es in Kauf genommen, aber nicht unbedingt nachgeahmt. Kirchliche Krippen thematisieren die Vielfalt der Eltern und das christliche Profil der Einrichtung schon im Aufnahmegespräch. Sie stellen ihre Einrichtung vor und benennen die Einbindung in die christliche Tradition. Sie informieren die Eltern über das, was dem Kind in der Einrichtung an gestalteter Religion begegnet wird: ein Gebet vor dem Essen, christliches Liedgut, die Begegnung mit den großen christlichen Festen des Kirchenjahres. Im Miteinander und der pädagogischen Begleitung der Kinder drückt sich eine Haltung aus, die sich aus der Wertschätzung aller Menschen als Gottes Ebenbilder speist. Die Aufnahmekriterien für die Krippenkinder orientieren sich immer auch an sozialen Notwendigkeiten und spiegeln diakonisches Denken wider. Bei all dem gilt: im frühen Kindesalter findet die Wahrnehmung und Begegnung mit religiösen Traditionen primär in der Familie statt. Und weil Familien vielfältig sind, brauchen Gespräche über deren religiöse Traditionen und Haltungen Raum. Dazu eignet sich ein Elternabend ebenso wie das Aufnahmegespräch oder die Entwicklungsgespräche.

Eltern fragen das Elementare

Am Nachmittag zur Abholzeit in einer Krippe: Die meisten Kinder sind wieder wach und spielen, essen oder schauen auch mal aus dem Fenster und warten auf ihre Eltern. Jedes Kind hat eine Erzieherin als besondere Bezugsperson, und diese Erzieherin begleitet das Kind, bis es mit den Eltern nach Hause geht. Zuvor gibt es viele Fragen zu beantworten: Wann und was hat mein Kind gegessen? Wie viel hat mein Kind gegessen? Hat es Gemüse gegessen? Wann hat mein Kind geschlafen? Hat es gut geschlafen? Hat mein Kind heute schon sein „großes Geschäft“ gemacht? Wann war die Windel voll? Oft kommen danach erst die anderen Fragen: Was hat mein Kind erlebt heute? Was hat es beschäftigt? Was hat es gespielt? Mit wem hat es gespielt?

Eltern fragen das Elementare. Sie fragen nach dem, was ihr Kind braucht. Je kleiner das Kind, desto konzentrierter auf wesentliche körperliche Bedürfnisse sind die Fragen: Nahrung, Verdauung, Fürsorge. Wenn diese Grundbedürfnisse erfüllt sind, dann kann die Neugier des Fragens weiter gehen und es ist Raum, von den sozialen Interaktionen und den Lerngeschichten der Kinder zu berichten: dem Entdecken der Eicheln im Garten, der intensiven Beschäftigung mit dem neuen Spielstaubsauger, dem gemeinsamen Spiel.

Für die Erzieherin ist es eine kontinuierliche Aufgabe, den Blick der Eltern auf die Gesamtheit der Entwicklungsfaktoren eines Kindes zu richten: Bindung, Bewegung, Sprache, Emotionen, soziale Kompetenz, Resilienz.


Zum Austausch über die Erlebnisse der Kinder gehört es auch, den Eltern Einblick in die Rituale und Rhythmen der Kinderkrippe zu geben.

Die Rhythmisierung eines Jahreslaufes durch religiöse Festzeiten, die Strukturierung eines gemeinsamen Essens durch ein Gebet zum Beginn, das gemeinsame Singen eines Liedes als kollektive emotionale Ausdrucksform – all dies sind Formen, die dem Individuum und der Gruppe Sicherheit und Orientierung geben können.




Eltern vermitteln Glauben

Ein Elternabend in einer Kindertagesstätte für Kinder von 0-6 Jahren. Vor zwölf Wochen ist ganz plötzlich ein 5-jähriges Kind verstorben. Im kommenden Kindergartenjahr wird das kleine Geschwisterchen in die gleiche Einrichtung kommen. Die Eltern des verstorbenen Kindes sind nicht anwesend, aber viele andere Eltern sind zum Elternabend gekommen. Sie sind sprachlos und ratlos, traurig und verzagt. Die Leiterin hat zu diesem Elternabend die Pfarrerin hinzugebeten. So haben Eltern und Erzieherinnen Raum, ihre Fragen und Beobachtungen auszutauschen. Ängste und Ratlosigkeit, Trauer und die Suche nach Antworten, die Kinder und Erwachsene in ihrer Trauer tragen, kommen zur Sprache und finden Ausdruck im gemeinsamen offenen Gespräch. Die Pfarrerin beschließt den Abend mit einem Gebet. Wochen später erzählt eine Mutter, dass dieses Gebet für sie das erste seit Jahren wieder war. Es hat sie so bewegt, dass sie für sich das Beten nun neu entdeckt hat. „Das ist richtig aufregend und tut mir so gut“, sagt sie.

 Eltern vermitteln Glauben. Sie sind die primären Bindungspersonen ihrer Kinder. In den Eltern erfahren die Kinder Vertrauen und Geborgenheit. In der Bindung an die Eltern erleben und spüren Kinder, was Glaube heißen kann: das unbedingte Angenommensein, das Vertrauen können und die Erfahrung von Geborgenheit.

Eine Mutter, die mit ihrem Kind betet, vermittelt dem Kind eine besondere Dimension von Bindung. Sie richtet ihr Gebet an einen Gott, mit dem sie rechnet. Dem Kind sagt sie damit: Du und ich, wir sind nicht allein. Auch wenn alles gerade ganz schlimm ist, hoffe ich auf einen Gott, der uns hört und liebt. Mit dieser Haltung gibt sie ihrem Kind Handlungsvariablen für schwere und gute Zeiten. Aber nicht erst das gestaltete Gebet oder die fromme Geste bilden im Kind ein Wissen um den Glauben. Der Psychoanalytiker und Therapeut Tillmann Moser beschreibt die Bindung des Kindes an die Mutter als eine Beziehung, in der Menschen ein „frühes Gefühl von Andacht“

entwickeln können. Dabei versteht er Andacht als ein grundlegendes Gefühl eines „feierlichen Zusammenhangs“, den der Säugling mit der Mutter leiblich erfährt. Erwachsene Menschen verhalten sich zu diesem Gefühl verschieden. Manche leben in einem Glauben, der ihnen emotionale Kraft gibt, andere lehnen Religion als Irrtum oder Gefühlsduselei ab. Ansprechbar aber sind die meisten Menschen auf das „Gefühl von Andacht“. Das Wunder einer Geburt, die Vollkommenheit eines Neugeborenen, der stille Schlaf eines Kindes, die Versenkung von Kinderaugen in den Blick der Mutter oder des Vaters, all das sind Momente, die Menschen mit Andacht, Wunder, Harmonie, tiefem Frieden oder eben auch Gott verbinden.

 Kinderkrippen könnten Orte sein, an denen Eltern ihrem eigenen Glauben auf die Spur kommen und miteinander Fragen der religiösen Begleitung ihrer Kinder austauschen. Hier sind als Gesprächspartner/-innen nicht nur die Erzieherinnen gefragt, sondern auch Pfarrer/-innen in den Gemeinden. So würden Krippen im wahrsten Sinne des Wortes zur Wiege des Glaubens - und das steht einer Religion, die in der Krippe eines Stalls in Bethlehem begann, gut an!

Religionspädagogische Aufgaben der Erzieherinnen für die Erziehungspartnerschaft mit Eltern

- Holen Sie Eltern bei ihren religiösen Erfahrungen und Ressourcen ab.
- Sprechen Sie mit Eltern schon im Aufnahmegespräch über die religiöse Prägung ihrer Einrichtung und fragen Sie nach den Erwartungen der Eltern.
- Binden Sie Eltern in die religionspädagogischen Angebote ein. Gestalten Sie Krabbelgottesdienste, Kirchenjahresfeste usw. mit den Eltern zusammen. Setzen Sie dabei bei den Stärken und Interessen der Eltern an.
- Eltern sind Wegbegleiter ihrer Kinder in Glaubensfragen. Fördern Sie diesen Dialog, indem Sie die religiöse Erziehung als selbstverständliche Bildungsdimension ins Gespräch bringen. Religion ist Teil der Erziehung, Bildung und Werteentwicklung. Ein Kind hat ein Recht auf eigenes Fragen und Suchen, das von Erwachsenen begleitet werden will.
- Entlasten Sie Eltern von der Sorge, nicht auf alles eine Antwort zu wissen. „Suchet mich, so werdet ihr leben!“, heißt es in der Bibel. Mit Kindern gemeinsam zu fragen und Antworten zu finden, kann in der Familie verbindend und spannend sein.
- Jede Familie hat Rituale. Religiöse Rituale prägen manch ein Familienleben. Seien Sie aufmerksam, was Familien über ihre Rituale erzählen und geben Sie durch Rituale im Kindergarten oder in der Krippe Eltern einen Geschmack von schönen religiösen Ritualen.
- Achten Sie die Vielfalt der Religionen und klären Sie für sich und im Team Nähe, Distanz, Vorurteil, und eignen Sie sich Sachkenntnisse zu anderen Religionen an.




Joachim Dietermann


Orte, Zeiten, Gesten, Menschen

Mit Kindern den Glauben entdecken

Einführung

 Religiöse Erziehung beginnt dort, wo das Kind sich geborgen fühlt, wo es Vertrauen erfährt, wo es etwas wahrnehmen kann.

Sie beginnt nicht erst dort, wo das Kind etwas verstehen kann und wo man ihm mit Worten die Inhalte von Religion erklären kann.

 „Kinder lernen Religion nicht hauptsächlich als Lehre, sondern als eine Art Heimatgefühl, das sie mit bestimmten Zeiten und Rhythmen, mit Orten und mit Ritualen verbinden. **Kinder lernen Religion also von außen nach innen...**

Meine erste Empfehlung für die frühe religiöse Erziehung von Kindern ist also: **Baut Kindern eine aus Orten, Zeiten und Gesten bezeichnete Welt; diese bezeichnete Welt wird sie die ersten Wichtigkeiten lehren.**“

Fulbert Steffensky, 1998

Fulbert Steffensky spricht von der religionspädagogischen Aufgabe, für die Kinder religiöse Welten zu bauen, auch schon für die Kleinen. Diese religiösen Welten unterscheiden sich durch Besonderheiten. „Besonders“ meint „herausgehoben“, „vom Alltag unterschieden“, „speziell“ und „gut vorbereitet“. Zu den Besonderheiten zählen Räume und Orte, Zeiten, Menschen, Gesten, Rituale, Geschichten und Lieder. Wir orientieren uns in dieser Arbeitshilfe – und speziell in diesem Kapitel – an diesen besonderen Bausteinen für die religiösen Welten der Kinder.

Dabei machen wir auf zwei Beobachtungen aufmerksam.

1. Es macht einen Unterschied für die Gestaltung religiöser Prozesse, ob die „Kleinen“ in eine eigenständige Kinderkrippe gehen oder in einen Kindergarten mit verschiedenen Altersgruppen.

In der eigenständigen Krippe bleiben die Kleinen unter sich, sie sind angewiesen auf die Anregungen und Angebote, die direkt für sie gemacht werden.

Im großen Kindergarten haben die unter dreijährigen Kinder zwar auch ihre eigene Welt, gleichfalls aber nehmen sie aktiv und mit allen Sinnen am Leben der „Großen“ teil. Sie bekommen mit, was die „Großen“ tun und sie sind stolz, dass sie dabei sein dürfen. Sie eignen sich das Erlebte auf ihre Weise an.


2. Noch eine weitere Beobachtung ist uns wichtig. Bei der Vorbereitung dieser Arbeitshilfe ist uns aufgefallen, dass das leitende Bild für die religionspädagogischen Angebote im Kindergarten ein die Erwachsenen nach der Religion fragendes Kind ist – und dieses Kind ist mindestens drei Jahre alt. Insofern ist folgerichtig, dass die Erzieherin vor allem eine Person ist, die gelernt hat, über ihren eigenen Glauben zu reflektieren und zu sprechen und somit Gesprächspartnerin für das Kind ist.

Uns geht es aber um **Kinder unter drei**, genau um Kinder unter einem Jahr bis zu drei Jahren, Kinder, die noch laufen lernen, sprechen lernen, und gewickelt werden.

Religionspädagogisch wird in der Regel so verfahren, dass man die vorhandenen Materialien sozusagen „herunterbricht“, dass heißt vereinfacht, dass sie auch für die Kleinen schon verwendbar sind. Folglich drehen sich die Fragen vor allem darum, welche Geschichten schon für die Kleinen und ganz Kleinen möglich sind, welche Lieder, welche Gebete und welche Rituale.

Wir haben uns entschieden, im Blick auf die Kinder unter drei Jahren von einem anderen Bild des Kindes auszugehen. Nicht das nach der Religion fragende Kind steht uns exemplarisch vor Augen, sondern die Kinder, die von ihren Eltern zu Jesus gebracht werden, damit er sie segnet (Markus 10, 13-16). Jesus herzt die Kinder, d. h. er umarmt sie, spielt mit ihnen und segnet sie. Er spricht ihnen damit einen selbstverständlichen Platz im Reich Gottes zu – in kritischer Abgrenzung zu den Erwachsenen.

Die Kinder unter drei Jahren brauchen von allem Anfang an Erwachsene, die sie und den täglichen Umgang in der Krippe mit diesen Augen sehen.

 **Nicht das nach der Religion fragende Kind steht uns exemplarisch vor Augen, sondern die Kinder, die von ihren Eltern zu Jesus gebracht werden, damit er sie segnet (Markus 10, 13-16).**

Die Kinder unter drei Jahren brauchen von allem Anfang an Erwachsene, die sie und den täglichen Umgang in der Krippe mit diesen Augen sehen.

Mit diesem Bild vor Augen wollen wir die Praxis anschauen und beschreiben, wie diese Haltung der Erzieherin im Umgang mit den Kindern Gestalt gewinnt und was sie dabei unterstützen kann.

Besondere Räume

Hier leben die Kinder in **einem gestalteten Raum**, in dem sie liegen, krabbeln, greifen - den sie betrachten und immer wieder aufs Neue entdecken.

Besondere Menschen

Hier erfahren die Kinder **verlässliche Beziehungen**: Ihnen wird zugehört. Sie erzählen. Und sie erzählen nicht erst dann, wenn sie einen großen Wortschatz haben, sondern auf vielfältige Weise, in den „hundert Sprachen“, die ihnen zur Verfügung stehen.

Besondere Zeiten

Hier erleben die Kinder **Zeit** und den Umgang mit ihr: Die Struktur des Tages und der Woche, die Veränderung der Natur, den Festkreis des Kirchenjahres.

Hier erleben sie (Krabbel-) **Gottesdienste** und feiern auf ihre Weise mit.

Besondere Lieder

Hier hören die Kinder Musik. Manchmal singen die „Großen“ **Lieder** vor. Die Kinder lauschen, summen mit, singen einige Laute mit, später einige Worte und Sätze. Und irgendwann ist es vielleicht auch ihr Lied.

Besondere Gesten

Hier erleben die Kinder **Feste und Rituale**, die die Welt ordnen und Sicherheit geben. Hier nehmen sie auf ihre Weise an Stilleübungen, Meditationen und Gebeten teil.

Besondere Geschichten

Hier hören und sehen die Kinder, wie **Vertrauens- und Hoffungsgeschichten der Bibel** erzählt, gespielt und kreativ gestaltet werden.

Aus: Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern unter 3 Jahren, BETA Berlin 2005



Räume und Orte

Die Krippe ist Lebens-Raum für die Kinder. Hier leben sie in einem gestalteten Raum, in dem sie liegen, krabbeln, greifen - den sie betrachten und immer wieder aufs Neue entdecken. Die Kinder sollen sich wohl fühlen (gute Atmosphäre), aber auch angeregt werden für neue Erfahrungen. Kinder brauchen vor allem Beziehung und Kontakt. Kleine Kinder benötigen den überschaubaren und für sie wiedererkennbaren Raum. Wo wird gegessen? Wo wird gewickelt? Wo kann ich mich zurückziehen? Wo wird gebetet? Wo wird die Geschichte erzählt? Manche Dinge brauchen besondere Orte.

Beispiele

In einer Kinderkrippe steht extra ein Raum zur Verfügung für religionspädagogische Angebote. Zu bestimmten Anlässen und Zeiten wird dieser Raum besonders gestaltet. Dann geht die Erzieherin mit einer ausgewählten Gruppe von Kindern dort hinein wie zu einer großen Überraschung. Die Kinder erleben dann z. B. eine besondere biblische Geschichte.

In einer Kirchengemeinde finden regelmäßig Krabbelgottesdienste für Eltern und kleine Kinder in der benachbarten Kirche statt. Die Kirche ist für die Kinder der besondere Ort, den sie mit religiösen Geschichten und Festen verbinden.

Im Eingangsbereich eines großen Kindergartens steht ein Tisch mit Kerze und Blumen und Sitzgelegenheiten zum Verweilen.

Ein weiterer Raum wurde zum Stille-Raum oder Rückzugraum umgestaltet, es gibt eine geheimnisvolle Nische und besonderes Licht.

Zeiten

In der Krippe erleben die Kinder Zeit und den Umgang mit ihr. Zeit ist eine wichtige Dimension für die Planung und Gestaltung des Alltages. Kinder brauchen eine geordnete Zeit. Der Tag gliedert sich in Ankommenszeit, Spielzeit, Schlafzeit, Mahlzeiten, Wickelzeit, Wachzeit, Abhol-Zeit. So wird der Tagesablauf in Abschnitte eingeteilt, die den Kindern einen verlässlichen, immer wiederkehrenden Rhythmus vermitteln.

Kinder erleben auch schon die Jahreszeiten in ihrer Verschiedenheit. Sie beginnen, sie mit den Festen des Kirchenjahres (Frühling und Ostern, Herbst und Erntedank, Winter und Weihnachten) zu verbinden. Dazwischen ist Raum für besondere Zeiten: Geschichtenzeit, Gottesdienstzeit, Geburtstagszeit, Festzeit.

Beispiele

In einer Kinderkrippe ist das Essen eine solche gestaltete Zeit. Essen bedeutet dort nicht nur Nahrungsaufnahme und primäre Bedürfnisbefriedigung. Zum Essen in der Gemeinschaft gehören auch Rituale, die Raum- und Tischgestaltung und bestimmte Regeln. Die Kinder erleben die besondere Atmosphäre einer Tischgemeinschaft, wenn sie an einem liebevoll gedeckten Tisch essen, dazu gehören Blumen, Kerzen, usw.. Es beginnt mit einem gemeinsamen Tischgebet und hat ein gemeinsames Ende. Auch das Tischgespräch gehört dazu. Bei Tisch miteinander zu sprechen und genügend Zeit dafür zu haben, ist bedeutsam und wichtig.

Kirchenjahreszeiten werden durch besondere Feiern gestaltet. Am Beispiel von Erntedank dokumentieren wir einen Krabbelgottesdienst. (Siehe S. 44)

Geburtstag feiern

„Für alle Kinder ist es wichtig, dass der Geburtstag ihr Fest ist. In der Kindergruppe erleben sie mit, wenn andere gefeiert werden - und dann sind sie einmal im Jahr selbst die Hauptperson. Sie erleben, im Mittelpunkt zu stehen, von den anderen gefeiert zu werden, bedeutsam für die anderen und wichtiger Teil der Gemeinschaft zu sein. Gut ist, wenn Eltern miterleben, wie ihr Kind in der Gruppe von den anderen Anerkennung und Wertschätzung erfährt. Und das geschieht in ganz einfachen Zeremonien. Deren Besonderheit besteht darin, dass sie für den Geburtstag reserviert sind. Sie kommen nur da vor, aber in der genau festgelegten Form, die keine Veränderungen erlaubt: die Geburtstagskerze, -krone, -rakete; das Geburtstagslied, der Geburtstagschmuck und so weiter... Die Botschaft, die sich damit verbindet, lautet: Du bist für uns wichtig, einmalig, wertvoll, unersetzbar. Dein Leben soll geschützt und behütet sein. Letzteres kommt in den guten Wünschen zum Ausdruck, die die Mitfeiernden dem Geburtstagskind zusprechen. Diese Bedeutungen erschließen sich schon den Kleinen ganz unmittelbar. Und mit ihnen kann sich auch schon in ersten Verknüpfungen die Zusage des Glaubens zeigen: Gott hat dich lieb; du bist Gottes Kind. Solche schlichten Worte können sich mit dem Anzünden der Geburtstagskerze verbinden. „Viel Glück und viel Segen auf all deinen Wegen“ singen alle - und dazu kann das Wort kommen: „Gott beschütze dich!“ - vielleicht auch, indem die anderen Kinder ein Dach formen, unter dem das Geburtstagskind hindurchgeht. Ganz einfache Zusagen des Glaubens bekommen großen Wert und große Bedeutung, indem sie ausschließlich für das Geburtstagskind reserviert sind, schon bei den ganz Kleinen.“


Harz, Frieder, Nürnberg 2007, S.126



Menschen

Verlässliche Beziehungen sind wohl das Wichtigste, das Kinder brauchen. Am deutlichsten wird das bei den Übergängen zwischen dem Elternhaus und der Kinderkrippe, zwischen dem Kindergarten und der Schule, also bei den Abschieden.

Weil Beziehungen und Bezugspersonen für Kinder so grundlegend sind, weil alles von ihnen abhängt, haben sie eine „letzte“, eine religiöse Bedeutung. Tritt auch die Beziehung zu Gott ins Blickfeld, ist das für viele eine ganz neue Erfahrung. Nur von den Erfahrungen mit den Bezugspersonen wird die Beziehung zu Gott zugänglich. Auch in ihr geht es wesentlich um Begleitung in den Umbrüchen des Lebens. Kinder brauchen Personen, die ihnen Vertrauen und Achtsamkeit und Liebe entgegenbringen und sie so schon von Anfang an spüren lassen, dass sie das sind, was in evangelischen Leitbildern selbstverständlich formuliert wird: wunderbare Wesen, von Gott geliebt, einmalig und unverwechselbar.

 Kinder brauchen authentische Erzieherinnen, die ihre religiöse Haltung zeigen und erleben lassen. Für viele Eltern und Kinder ist die Erzieherin das erste Glaubensbuch, in dem sie lesen.

„Meine eigene Persönlichkeitsbildung hat grundlegende Bedeutung für die Erziehung der mir anvertrauten Kinder. In der Beziehung zu den Kindern steht im Vordergrund meine Entwicklung als Mensch und die Wirkung durch meine Persönlichkeit. Ich muss mir bewusst sein, dass ich durch mein Verhalten die Kinder (und manches Mal auch die Eltern) präge. Sie orientieren sich an mir. Kinder zum Mitmachen, Mitsprechen, Mitspielen und Mitdenken zu erziehen - ich finde, das ist nicht schwer. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Kinder immer dann etwas gerne tun und eigene Gedanken dazu entwickeln, wenn sie merken, dass ich von einer Sache begeistert bin. Nur wer selbst Glut in sich hat, kann andere entzünden!“

Christine Riedel-Fock, in: Gruebner, Birgit; Kleen, Ingeborg (Hg), Hamburg 2000

Auf die Frage, was Kinder eigentlich brauchen, antwortete ein Kind:

„Die Erwachsenen müssen die Kinder lieb haben.“

Siehe auch Kapitel Aussagen von Erzieherinnen (S. 18-19).



Gesten und Rituale

Kinder lieben Rituale. Rituale haben einen festen Ablauf. Sie haben einen Anfang und einen Schluss. Sie brauchen Zeit und Ruhe. Indem sich Abläufe wiederholen, werden sie verinnerlicht und „selbstverständlich“. Sie schaffen Ordnung in der Weltwahrnehmung des Kindes und vermitteln darüber Sicherheit und Geborgenheit: Ich weiß, wie es ausgeht und kann mich fallen lassen. Auch losgelöst von kirchlichen Traditionen haben sie darin einen religiösen Charakter. Rituale gibt es zu verschiedenen Anlässen: Ankommen und Verabschieden, Einschlafen und Aufwachen, zu Weihnachten und Ostern, zum Geburtstag. Es gibt Gebets- und Segensrituale. Zu Ritualen gehören Gesten. Das können bestimmte Haltungen oder Handlungen sein: Das Anschlagen einer Klangschale oder das Entzünden einer Kerze. Beim Beten falten wir die Hände. Auch zum Segnen gehört eine Segensgeste, traditionell eine Berührung mit den Händen. Rituale gibt es in der Familie und im Kindergarten. Sie sind damit ein wichtiges Bindeglied zum Elternhaus und bieten vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten: Welche im Kindergarten eingeführten Rituale lassen sich auch zu Hause übernehmen? Gibt es Familienrituale, an die sie sich anlagern können?

Beispiele

Segen

In der Krippengruppe wird ein Gottesdienst gefeiert. Die Kinder sitzen, stehen oder liegen im Kreis. In der Mitte brennt eine Kerze. Langsam geht die Erzieherin von Kind zu Kind, legt ihre Hände beschützend um den Kopf, nennt den Namen des Kindes, schaut ihm in die Augen und sagt: „Gott sieht Dich und Gott versteht Dich. So segne Dich Gott. Amen“

Gottesdienstkiste

Die Religions-Projektgruppe in einem evangelischen Kindergarten hat eine mobile Gottesdienstkiste zusammengestellt. Die Kiste enthält alles, was zur Gestaltung eines Raums für eine gottesdienstliche Feier gebraucht wird: Ein Tuch für die Mitte, eine Kerze, eine Kinderbibel, ein Kreuz, bunte Tücher, Röhrenglocken, Erzählfiguren u. a.. Wenn die Kiste geholt wird, wissen alle Kinder bereits, was dann geschieht. Nach der Feier wird alles wieder in die Kiste eingepackt und im Schrank verstaut.



Beten

Ein selbstverständliches und zugleich besonderes Ritual ist das Gebet. Orte und Anlässe für Gebete können sein: Am Anfang und Ende des Tages oder der Woche, sofern es vom Eintreffen und Abgeholt-Werden her möglich ist, bei gemeinsamen Mahlzeiten, bei besonderen Situationen. Das Beten ermöglicht, den Namen Gottes auszusprechen und mit den Erfahrungen der Kinder zu verbinden. Wenn wir uns freuen, sagen wir: „Das hat Gott gemacht. Danke, Gott.“ Wenn wir traurig sind, sagen wir: „Gott, ich muss weinen. Bleib bei mir, Gott.“

Im Beten vertrauen wir darauf, dass Gott ein offenes Ohr hat für die kleinen und großen Freuden, die kleinen und großen Probleme, die kleinen und großen Fragen. Und Vertrauen ist dabei viel wichtiger als Antworten.

Ein Gebet

Wo ich gehe, wo ich stehe, bist du lieber Gott bei mir. Wenn ich dich auch gar nicht sehe, weiß ich doch, du bist bei mir. Amen.

Tischgebete

Jedes Tierlein hat sein Essen, jedes Blümlein trinkt von dir, hast auch unser nicht vergessen, lieber Gott, wir danken dir.

Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von dir, wir danken dir dafür.

Das Erzählgebet

Die Kinder sitzen im Kreis um eine gestaltete Mitte: ein Tuch, eine Kerze, was sonst noch dazu gehört. Vor allem aber: ein Korb mit Steinen und ein Korb mit Federn (oder Blüten).

Zuerst gibt es eine **Steinrunde**. Die Steine sind hart, schwer und kalt. Sie sind Symbol für das Schwere, für alles Traurige, Doofe, Blöde, Ärgerliche.

Jedes Kind kann davon erzählen und anschließend können alle nacheinander für das, was sie erzählt oder gedacht haben, einen Stein in die Mitte legen. Wichtig ist, dass die Kinder die Freiheit erfahren, auch ohne Worte dabei zu sein und „nur“ einen Stein abzulegen.

Wenn die Runde abgeschlossen ist, mag ein feststehender Satz das Gebet abschließen, z. B.: „Alles, was wir erzählt und gedacht haben, hat Gott jetzt auch gehört. Amen.“

Dann gibt es die **Federn(oder Blüten-)runde**. Die Federn sind Symbol für alles Frohe, Helle, den Dank, die Freude. Jedes Kind kann erzählen, worüber es sich freut, was toll war, was gelungen ist, wofür ich danken kann. Anschließend können alle Kinder für das Erzählte eine Feder oder Blüte in die Mitte legen. Am Ende der Runde sagt die Erzieherin: „Gott freut sich bestimmt auch. Amen.“ Zum Abschluss singen alle ein frohes Loblied, z. B. „Wir singen alle Hallelu...“.

(Menschenskinderliederbuch 1, Lied 154)

Geschichten


Kinder brauchen Geschichten und sie brauchen Erwachsene, die Geschichten erzählen. Die Erwachsenen erzählen Geschichten, die ihnen selber gefallen. Sie erzählen Geschichten zu den Festen, die zentral sind für die religiöse Tradition. Und sie erzählen Geschichten, die die Kinder in ihrer besonderen Lebenssituation brauchen. Es ist immer wieder faszinierend zu erleben, wie sich Kinder von einer erzählten Geschichte in den Bann schlagen lassen. Das liegt oft weniger an der Geschichte als an der Person, die erzählt. Beim Erzählen reden wir nicht nur mit den Kindern, sondern wir teilen ihnen etwas von uns selbst mit, wir lassen unsere Gefühle erkennen, unsere Anteilnahme, auch etwas von unserem eigenen Leben. Das Erzählen von Geschichten lebt aus der Beziehung zwischen der erzählenden Person und den Zuhörenden. Natürlich braucht das Zuhören eine ihm gemäße anregende Umgebung. Es braucht einen besonderen Raum. Dazu gehören auch Rituale, die das Erzählen begleiten. Ein Erzählzelt wird aufgebaut, ein Erzählteppich wird ausgerollt, der Erzählkreis gebildet, die Erzählkerze angezündet. Es gibt Gegenstände, die zur Geschichte gehören. Die Kinder können sie in die Hand nehmen und fühlen, sie können damit spielen und die Geschichte nacherleben.



Lieder

„Aus dem Mund der Kinder und Unmündigen erklingt das Lob für Gott.“ (Matthäus 21,16)

Klang und Musik sind für den Menschen elementare Erfahrungen und Bedürfnisse von Geburt an. In Klang, Melodie, Rhythmus und Gesang spricht die Musik eine unbegrenzte Sprache und vermag, wie keine andere, der Seele des Menschen – Freude, Trauer, Liebe und Hoffnung – Ausdruck zu geben. Darum haben Musik und Lieder eine besondere Bedeutung für die religiöse Entwicklung der Kinder.

 Was braucht es für das Singen der Kinder?
Es braucht eine erwachsene Person, die gerne singt und die sich traut, mit anderen zu singen. Mehr ist nicht nötig.


Lieder gibt es genug, in den Liederbüchern, auf die wir hinweisen, in den Gesangbüchern der Kirchen, in den vielen Sammlungen, die vor Ort zu finden sind. Kleine Kinder brauchen kurze Lieder, in die sie sich selbst durch Mitsingen und Mitsprechen hineinbegeben können und die sich leicht wiederholen lassen. Sie brauchen Lieder mit Bewegungen wie klatschen, stampfen, rufen und schnipsen, aber auch drehen und tanzen. Sie brauchen laute Lieder, aber auch leise Töne. Und – wie erstaunlich – manchmal können sie auch ein langes Lied mit viel Text singen. Die Auswahl der Lieder ist geprägt von den Vorlieben der Personen, die mit den Kindern singen.

Sabine Müller-Langsdorf

Schritt für Schritt das Leben entdecken

Ein Osterweg für Kinder
von 0 – 3 Jahren

Wie kleine Kinder lernen

 Kleine Kinder entdecken die Welt Schritt für Schritt - im wahrsten Sinne des Wortes! Babys erforschen ihre Umgebung durch Bewegung und Sinneswahrnehmung. Sie imitieren Mimik und Gestik und lernen dabei. Ihren Körper und die Dinge, die sie „begreifen“ können, erforschen sie mit allen Sinnen.


Kleinkinder erweitern ihren Aktionsradius, stellen ein Verhältnis zu den Dingen und ihrer Umgebung her und entwickeln Beziehungen zu einem größer werdenden Personenkreis. Kleine Kinder lernen durch Wiederholung. Sie setzen ihren ganzen Körper dabei ein und imitieren oder improvisieren Handlungen, die sie beobachtet haben.

Ab dem dritten Lebensjahr beginnen Kinder, Gegenstände und Vorstellungen miteinander zu verbinden, ohne dass die



Gegenstände direkt vorhanden sein müssen. Sie „tun, als ob“ und können sich in fantasievolle Spiele vertiefen. Dabei experimentieren sie mit Bewegungen, Beziehungen und Gefühlen. Die Kinder beginnen, einzelne Zeichen und Symbole in ihrer Umgebung zu erkennen und stellen fest, dass sie eine allgemein gültige Bedeutung haben.


Was heißt das für die Haltung der Erzieherinnen?

 Wer mit kleinen Kindern arbeitet, lässt sich auf deren Lerntempo ein. Dazu gehört zuerst ein genaues Hinschauen und Beobachten: Wie nutzen Babys ihre Sinne, um Dinge zu erforschen? Wie verändert sich dies durch den größer werdenden Aktionsradius der Kinder? Wie reagieren die Kinder auf das, was sie selber tun und was wiederholen sie? Welche Verbindung gibt es zwischen den Bewegungen und Aktivitäten der Kinder? Welche Töne und Worte bilden sie? Welche Dinge und Materialien wählen Kinder für ihr Spiel und welche setzen sie bei ihrem „so tun als ob“ Spielen ein? Nutzen sie Dinge stellvertre-

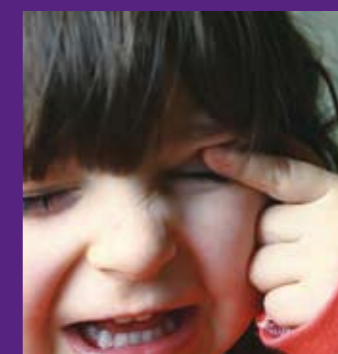


tend für andere Dinge? Wie schaffen sie sich neue Situationen, indem sie z. B. Materialien miteinander kombinieren? Es ist nicht immer leicht, als Erwachsene dem Impuls zu widerstehen, Kindern den „richtigen“ Umgang mit einem Material zu zeigen. Es ist nicht leicht, das rechte Maß an Tun und Lassen zu finden. Es ist auch nicht leicht, das Lerntempo kleiner Kinder zu akzeptieren und gegenüber Eltern zu vertreten, dass der Lernprozess wichtiger ist als ein Endprodukt.

Praktische Konsequenzen für das Spiel

 Kleine Kinder sind aktiv lernende Kinder und spielfreudige Erwachsene sind für kleine Kinder sehr anregend! Die Kinder imitieren Lachen und Grimassenschnitten, sie bewegen ihre Finger beim Fingerspiel. Spielsituationen,


in denen sie nachahmen und wiederholen können, unterstützen ihren Lernprozess. Dem können Materialien entsprechen, die Kinder zum Sortieren, Ordnen und Kategorienbilden anregen. Dem fantasievollen Spielen und Lernen dient eine Materialauswahl, die das „So tun als ob“ Spiel unterstützt: Kleider, Hüte, Schals, Schachteln usw.. Wichtig ist auch, dass Kinder



in den vorbereiteten Materialien Symbole und Zeichen wiederfinden können, die ihnen vertraut sind: je nach kultureller Herkunft unterschiedliche Schriften, Düfte aus der Küche oder religiöse

Symbole. Für all das brauchen Kinder eine Umgebung, die sowohl für ein ruhiges wie für ein lebhaftes Spiel geeignet ist. Sie wollen sich ungehindert bewegen, herumtollen, ausstrecken und Dinge erforschen. Sie brauchen Orte zum Ruhen und zum Rückzug, individuell und gemeinsam.

Kleine Kinder entdecken das Leben Schritt für Schritt.

 In Krippen oder Kindergärten erleben sie zum ersten Mal eine gemeinsam gefeierte Passions- und Osterzeit.

Vielleicht begegnen sie Symbolen, Bräuchen und Gerüchen dieser Zeit im Elternhaus, vielleicht sehen sie all dies zum ersten Mal in der Krippe.

Darum ist es wichtig, sorgfältig die Symbole der Osterzeit einzuführen und genau zu überlegen, welche Bilder und Erlebnisse, Sinneseindrücke und Gemeinschaftserfahrungen man den Kindern zu dieser Zeit in einer ersten Begegnung mitgeben mag. Eine buntes Ei, eine Osterkerze, das Kreuz, ein gebackenes Osterlamm, wachsendes Grün – jedes Symbol ist neu und will entdeckt sein; kann Sinnbild für die Osterbotschaft eines ganzen Jahres sein!



Ostern ist eines der großen christlichen Feste. Anders als Weihnachten wird es entspannter in den Familien erlebt. Es hat weniger Geschenkstress. Es liegt in einer anderen Jahreszeit. Sein Gehalt und die christlichen Wurzeln sind längst nicht mehr selbstverständlich bekannt.

Gleichwohl bringt das Osterfest in seinen Inhalten, seiner Symbolik und dem jahreszeitlichen Erleben Themen von kleinen Kindern und jungen Familien sinnenfällig zum Ausdruck: das Wachsen und Werden, die Schritte ins Leben, die Freude an gewonnener neuer Gemeinschaft.

Die Bibelgeschichten der Osterzeit können all dies unterstützen, denn sie sind eine große Erzählung vom Leben, das Schritt für Schritt entdeckt sein will. Die Geschichte Jesu ist eine Geschichte vieler Schritte: mutiger und sicherer Schritte, ängstlicher und gewagter Schritte. Eine Geschichte der Rückschritte und Fortschritte, nicht zuletzt eines nahezu unglaublichen Schrittes: der Auferstehung von den Toten und den Schritten in ein Leben, das über den Tod hinaus reicht. Eine Vorstellung, die Menschen befremdet oder auch trösten kann. Eine Tatsache, die allein zu glauben ist. Ein Gedanke, der unser Denken weitet und die Fantasie beflügelt.

Die Osterzeit gehört zu den zentralen Festzeiten der christlichen Religion. Sie mit Kindern bewusst zu feiern, ermöglicht ihnen ein vertieftes Wissen um Jahreskreis und Festzeiten. Die Zeichen und Symbole der Geschichten erschließen Kindern religiöse Traditionen des Christentums. In einer ritualisierten Form des Feierns machen die Kinder erste Erfahrungen mit der religiösen Praxis einer glaubenden Gemeinschaft. Sie erwerben so ein Wissen, das ihnen später hilft, eine eigene Haltung zu religiösen Fragen und Inhalten zu entwickeln und selbständig wertorientierte Entscheidungen zu treffen.

Praxisanregungen für einen Osterweg mit Kindern

In der Begegnung mit den Bibelgeschichten der Osterzeit finden Kinder wesentliche Erfahrungen ihres Lebens und Lernens wieder:

- Freude am Spiel und Neugier
- Gemeinschaft beim Essen und Trinken
- Für sich sein und mit anderen sein
- Traurigkeit und Ohnmacht
- Wachsen und Staunen

Diese fünf Aspekte können mit Geschichten der Passions- und Osterzeit verbunden werden:

- Der Einzug Jesu in Jerusalem
- Das Abendmahl
- Der Garten Gethsemane
- Gefangennahme und Kreuzigung
- Auferstehung

Kinder lernen durch Wiederholung. Jeder kleine Schritt der großen Erzählung will mehrmals erzählt werden. Sinnvoll ist eine kurze Zeit am Tag, in der die Kinder selbst bestimmt eingeladen sind, eine Geschichte zu hören. Dies kann begleitet sein durch ein Lied, einen bewussten Anfang und ein klares Ende der Erzählheit durch eine Klangschale oder die Vermittlung der Geschichte durch eine Handpuppe, die wiedererkennbar durch die gesamte Zeit leitet. Mit Folienbildern kann man Stück für Stück die Geschichte in Form eines aufgemalten Weges am Fenster visualisieren. So besteht die Möglichkeit des Verweilens, des Wiederholens, des Weitererzählens. Anregungen hierzu bietet der Folien-Osterkalender zum Vorlesen und Basteln eines Fensterbildes von Renate Schupp, Lahr 2007.


Für die Kleinsten gilt: Weniger ist mehr! Darum hier fünf Vorschläge für Fensterbilder:

- Jesus auf einem Esel
- Menschen, die beieinander sind
- Ein dicker dunkler Baum
- Ein Kreuz / eine (Grab-)höhle
- Eine Sonne / feiernde Menschen

Eine Alternative dazu ist die Unterstützung der einzelnen Geschichten durch einfache Symbole aus dem Alltag der Kinder:

- Ein grünes Palmbblatt oder eine kleine Trommel
- Becher und Teller oder ein Foto aller Kinder beim Essen
- Ein Baum oder der Garten des Kindergartens
- Ein Kreuz oder eine Kerze
- Ein buntes Ei oder ein Osterlamm

Die Symbole können als Memorykarten mit den Kindern erarbeitet werden oder vorbereitet den Kindern angeboten werden. Jede Karte mit dem Symbol wird begleitet durch Lieder, Bewegungen, Geschichte und Aktionen. Dabei ist auf das Lerntempo der Kinder zu achten. Sie brauchen Zeit, Wiederholung, Vertiefung bevor ein neues Symbol kommt.

 **Die sieben Wochen der Passionszeit sind ein weiser Zeitraum für ein Vorgehen „Schritt für Schritt“!**


Die Memorykarten bleiben auch später als Spielmaterial im Raum und bieten den Kindern die Möglichkeit, auch zu einem anderen Zeitpunkt der Geschichten zu erinnern, sie mit anderen Erlebnissen oder Geschichten zu verknüpfen. Sinnvoll wäre ergänzend ein Memoryspiel für die Weihnachtszeit und eines mit Geschichten aus dem Leben Jesu. Damit wäre ein Spielmaterial geschaffen, das Kindern einen eigenständigen und verknüpfenden Umgang mit Bibelgeschichten ermöglicht und deren Präsenz im Material vorhält.

Orte, Zeiten, Gesten für einen Osterweg



1. Freude am Spiel und Neugier Der Einzug Jesu in Jerusalem

Hintergrundinformation für Erzieherinnen:

 Der Einzug Jesu in Jerusalem markiert den Beginn der Passions- und Osterzeit. Historischer Hintergrund ist die Feier des jüdischen Passafestes, zu dem auch Jesus nach Jerusalem zum Tempel zog. Sein Ruf eilte ihm voraus: Da kommt der Wunderheiler. Da kommt der Auserwählte Gottes. Da kommt der Messias. Die Menschen jubelten Jesus zu. In das Jubeln legten sie ihre eigenen Hoffnungen, ihre Freude und ihre Sehnsucht nach einem guten, freien Leben. Zusammen jubeln ist auch ein besonderes Erlebnis. Laut und ansteckend, manchmal beängstigend, weil es den Einzelnen vergessen lässt, was er eigentlich denkt. So wundert es nicht, dass diejenigen, die zuerst „Hosianna“ riefen, später auch „Kreuzigt ihn!“ rufen konnten.

Kinder finden sich mit dieser Geschichte in ihren Spielerfahrungen wieder. Sie erleben Dinge zusammen, haben Freude an ihrem Tun, begegnen einander und entdecken sich selbst und andere in ihren Fähigkeiten.

Gestalterische Möglichkeiten

- Spiele für sich und zusammen
- Mimik und Gestik, die Freude zeigt
- Bewegungen, die ein Miteinander erleben lassen: einander grüßen, winken, zwinkern
- Musik mit Ratsche, Trommeln
- Einen Teppich aus grünen Blättern legen
- Der Ritt auf dem Esel

Lied mit Bewegung:

Ho-ho-hosianna
Ha-ha-halleluja
Hi-hi-hier stehe ich,
denn Gott liebt mich sehr!

Die Geschichte in einfachen Worten erzählen


Jesus kommt nach Jerusalem. Er reitet auf einem Esel. Seine Freunde und Freundinnen begleiten ihn. Jesus ist berühmt. Er hat Menschen gesund gemacht und froh. Darum freuen sich viele Leute, die ihn sehen. Sie jubeln und rufen ihm zu. Sie singen fröhliche Lieder. Sie sagen: „Das ist Jesus. Gott hat ihn besonders lieb. So lieb wie ein Papa sein Kind!“ Sie legen einen weichen Teppich aus echten Palmblättern auf den Weg. Da kann Jesus auf dem Esel gut darüber reiten. Viele andere Menschen kommen und staunen: „Wer ist denn das, über den sich alle freuen?“



2. Gemeinschaft beim Essen und Trinken

Das Abendmahl

Hintergrundinformation für Erzieherinnen:

 Das Abendmahl gehört in allen christlichen Kirchen zu den Sakramenten, das heißt, es ist „ein heilig Ding“ (Martin Luther). Die Gemeinschaft des Essens und Trinkens, der Austausch am Tisch ist ein tiefes Symbol für menschliche Gemeinschaft als Kulturgemeinschaft, ebenso ein Symbol für die elementare Notwendigkeit des Essens und Trinkens zum Leben. – Kein Wunder, dass alle Religionen Formen gemeinsamen festlichen Essens kennen und feiern. Kinder erlernen im Alter von 0-3 das Essen in Gemeinschaft. Sie lernen Zeiten und Rhythmen des Essens kennen, erwerben die Fähigkeit des „kultivierten Essens“ mit einem Löffel, des Sitzens am Tisch, des Wartens auf den gemeinsamen Beginn, sie üben sich in Rücksicht und Teilen. In diesem Sinne ist die Abendmahls-geschichte eine Geschichte, in der Kinder elementare Erfahrungen wiederfinden und vertiefen können.

Gestalterische Möglichkeiten

- Eine Tischdecke mit Handabdrücken herstellen
- Ein Brot backen und teilen
- Die Hände in einer Schüssel mit Wasser waschen
- Singen und beten vor dem gemeinsamen Essen
- Einen Brotsegen sprechen: „Schmecken und sehen, wie freundlich Gott ist“.

Die Geschichte in einfachen Worten erzählen

Jesus kommt mit seinen Freundinnen und Freunden in ein Haus. Er ist müde von dem vielen Trubel. Er sagt: „Wir wollen essen.“ Vorher waschen sich alle die Hände in einer Schüssel. Da sagt Jesus: „Nicht alle hier am Tisch wollen meine Freunde sein. Einer ist enttäuscht von mir und wird mir Böses tun.“ Dann nimmt er das Brot und teilt es an alle aus. Danach teilt er den Wein und alle trinken davon. Freunde und Feinde. Denn Jesus hat alle lieb.




3. Für sich sein und mit anderen sein

Der Garten Gethsemane



Hintergrundinformation für Erzieherinnen:

 Die Geschichte Jesu im Garten Gethsemane ist eine Geschichte vieler Emotionen. Jesus fürchtet sich, hat Angst, betet und weint. Die Jünger wollen ihm beistehen, schlafen aber ein. Sein bester Freund Petrus gelobt Treue und wird sein Versprechen nicht halten können. Judas kommt mit den Soldaten, küsst Jesus und verrät ihn mit diesem Kuss. All das spielt in einem Garten - dem Ort des Wachsens, Werdens und Vergehens. Dem Ort mit gepflegten öffentlichen Flächen und verborgenen geheimen Ecken. Dem Ort, an dem Bäume Schatten spenden und Blumen das Herz erfreuen wollen. Gärten sind Orte der Besinnung, Erbauung, Orte zum Weinen, Träumen, Lieben.

Gestalterische Möglichkeiten


- Den Garten des Kindergartens entdecken
- Höhlen bauen, sich verstecken
- Spiele zum Für-sich-Sein – Mit-anderen-Sein
- Ein Spaziergang in einem Garten
- Kresse pflanzen
- Spiel zur Wahrnehmung emotionaler Ausdrucksformen: Lachen, traurig sein, neugierig sein, böse sein.

Die Geschichte in einfachen Worten erzählt

Jesus geht mit seinen Freunden in einen Garten. Das ist eigentlich schön. Aber Jesus hat Angst in dem Garten. Er weiß, dass manche Menschen ihn nicht mögen. Er betet zu Gott: „Bitte, Vater, lass mich nicht allein.“ Seine Freunde sind eingeschlafen. Da kommen Männer mit Waffen. Bei ihnen ist einer von Jesu Freunden. Der gibt Jesus einen Kuss und sagt: „Das ist der, den ihr fangen wollt.“ Die Männer mit den Waffen sagen: „Jesus ist ein Angeber. Er ist gar nicht Gottes Sohn.“ Dann nehmen sie Jesus mit.

4. Traurigkeit und Ohnmacht Kreuzigung und Tod

Hintergrundinformation für Erzieherinnen:

 Soll man Kindern vom Sterben Jesu erzählen? Was wissen sie vom Tod? Und von Gewalt und Leid? Leider mehr als wir denken. Und leider erleben auch Kinder Situationen, in denen sie ungerecht behandelt werden oder in denen ihnen Gewalt angetan wird. Die Geschichte von der Kreuzigung Jesu beschreibt diese Lebensrealität und bietet ihr zugleich Einhalt. Sie sagt: So ein Umgang mit Menschen schreit zum Himmel! Gott kann dem nicht Einhalt gebieten, aber er ist da, wo Menschen leiden. Und in dem Wissen, dass das Kreuz nicht das Ende der Geschichte Jesu ist, kann dieser Teil eigenen Raum haben.

Gestalterische Möglichkeiten

- Ein Kreuz malen, gestalten
- Körperumrisse „im Kreuz“
- Das Kreuz als Zeichen erkennen und im Alltag wiederfinden
- Orte aufsuchen, an denen ein Kreuz ist
- Eine Kerze anzünden - Licht und Wärme spüren
- Musik zum Träumen
- Stilleübungen

Die Geschichte in einfachen Worten erzählt

Jesus ist gefangen. Die Soldaten tun ihm weh. Er wird getötet an einem Kreuz. Seine Freunde und Freundinnen sind traurig. Sie weinen. Und dann nehmen sie seinen Körper und legen ihn in ein Grab. Das Grab ist eine Höhle. Davor wird ein Stein gelegt. Seine Freundinnen und Freunde bleiben in der Nähe. Sie wollen nicht alleine sein. Sie zünden eine Kerze an und erinnern sich an Jesus. Er hat einmal gesagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer an mich glaubt, in dem ist es nie ganz dunkel.“



5. Staunen und Wachsen Die Auferstehung Jesu




Gestalterische Möglichkeiten

- Ein Ei bunt malen
- Erforschen, was ein Ei ist
- Ein Osterlamm backen
- Ein Fest feiern

Die Geschichte in einfachen Worten erzählt

Drei Freundinnen Jesu kommen am Ostermorgen an das Grab Jesu. Sie wollen ihn noch einmal sehen, weil sie ihn so lieb haben. Der dicke Stein ist weggerollt. Das Grab ist leer. Ein heller Lichtschein wärmt sie. Sie staunen. Jesus ist nicht im Tod geblieben. Jesus lebt. Die Frauen rennen los und sagen das weiter. Sie sagen es den Freundinnen und Freunden Jesu. Alle freuen sich. Sie feiern ein Fest des Lebens. Das Osterfest.

Hintergrundinformation für Erzieherinnen:

 Die Auferstehungsgeschichte ist Glaubenssache. Wer sie erzählt, sollte sich seines eigenen Verhältnisses zu dieser Geschichte klar sein. Die Auferstehungsgeschichte regt an, sich mit Fragen des „ewigen Lebens“ zu beschäftigen. Wo gehen wir hin, wenn wir tot sind? Was kommt nach dem Tod? Die Auferstehungsgeschichte bietet dazu starke Bilder, die unserer eigenen Fantasie Raum lassen: das Bild eines leeren Grabes, das Bild einer Lichtgestalt, die den Frauen begegnet, das Bild eines verwandelten Menschen Jesus in den Christus, der von seinen Jüngern unterschiedlich erkannt wird: als Gärtner den Frauen, als fremder Wegbegleiter den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, als der Auferstandene im Kreis der Jünger beim gemeinsamen Essen. Alle Begegnungen und Reaktionen sagen uns: Die Geschichte bleibt erstaunlich und verblüffend. Sie sagen auch: das Leben siegt. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Jesus lebt. Dass Ostern im Frühjahr gefeiert wird, macht diese Botschaft mit allen Sinnen erfahrbar.



Joachim Dietermann

Du hast uns deine Welt geschenkt

Krabbelgottesdienst zum Erntedankfest

Vorbereitung:

Den Raum vorbereiten, Stuhlkreis für die Erwachsenen, Sitzkissen für die Kinder.
Tuch für die Mitte, Kerze, Glocken (eine Kiste mit Röhrenglocken und Holzklöppeln)
Liedzettel für die Eltern, die beiden Puppen Finchen und Wiedo, Blumen, Äpfel im Korb, Apfelbäumchen, Apfelstückchen.

Ablauf:

Zusammenkommen und Beten

Begrüßung und Glockenläuten (große Glocken oder Läuten der Röhrenglocken)

Glockenlied

Hörst du die Glocken? Sie klingen und locken viele kleine Leute, viele große Leute jeden Sonntag (oder einen anderen Wochentag) hierher.
(Hilkert, M., Günther, S., S.20)

Eröffnungsspruch

Eine Kerze wird angezündet. Dabei wird folgender Spruch gesagt:
Jesus Christus sagt: Ich bin das Licht der Welt. Wo Kinder in Jesu Namen zusammen sind, da ist Licht, es breitet sich aus, es wärmt uns. Da ist Gottes Liebe mitten unter uns. Amen

Eröffnungslied

Seht auf das Licht. Gott vergisst uns nicht. Lädt alle ein. Will bei uns sein.
(nach der Melodie des Liedes: Das wünsch ich sehr, dass immer..., Menschenskinderlieder 1, Nr. 5)

Namenrunde

Alle nennen ihre Namen und werden besonders willkommen geheißen.

Neues Lied

Wenn ich glücklich bin, dann klatsch ich in die Hand.
(Menschenskinderlieder 1, Nr. 141)



Hören und Antworten

Spielszene

Wiedo (Vogel) und Finchen (Schnecke) sind Handpuppen. Sie gehören zu jedem Gottesdienst. Sie beginnen mit einer kleinen Spielszene.

Wiedo sitzt auf den Altarstufen, vor sich eine Schale Erde.

Wiedo: So ein Mist. Mann, ist das vielleicht doof. Jetzt wächst doch endlich. Gleich habe ich aber keine Lust mehr.

Die Schnecke Finchen erscheint und guckt Wiedo an.

Finchen: Hallo Wiedo, warum schimpfst du denn so? Ist was passiert?

Wiedo: Nix ist passiert. Deshalb bin ich ja so sauer. Vorhin habe ich nämlich hier ein paar Apfelkerne eingepflanzt und jetzt sitze ich schon eine ganze Stunde vor dem Topf und nix tut sich.

Finchen: (lacht) Aber Wiedo. Soo schnell geht das doch auch nicht.

Wiedo: Woher willst du das denn wissen?

Finchen: Ich habe doch einen Apfelbaum. Da kann ich jeden Tag sehen, wie die Äpfel wachsen und reifen. Und ich sage dir, Wiedo, das dauert echt lange. Im Frühling sind da zuerst noch gar keine Blätter an den Bäumen, wenn die gewachsen sind, kommen die Blüten. Und dann fangen ganz kleine grüne Äpfel an zu wachsen. Wenn die größer werden ist es schon Sommer. Und wenn es fast schon Herbst ist, dann sind die Äpfel reif.

Wiedo: Soo viel Zeit braucht ein Apfel? Das habe ich ja gar nicht gewusst. Wenn das so lange dauert, dann wird das ja wohl nichts mehr mit meinem Baum. Ich hatte mich nämlich schon so auf einen leckeren Apfel gefreut.

Finchen: Du, ich hab da einen ganz großen Korb mit Äpfeln gesehen und eine Schale mit Apfelstücken. Wollen wir die mal probieren?

Wiedo: Oh, das sind ja viele. Aber schau mal, die Kinder gucken auch ganz hungrig. Wollt ihr auch welche haben?

Finchen: Das ist eine gute Idee. Da sind genug für alle drin.

(Spielszene von Pamela Schurk)

Apfelstückchen werden an die Kinder verteilt. Nach dem Essen kommt das nächste Lied.

Apfelled: In meinem kleinen Apfel
(Meyn-Schwarze, Chr.,S.81)

Kleine Rede an die Eltern (zwei Minuten)

Feiern

Themalied (mit Bewegungen): Du hast uns deine Welt geschenkt. (Das Liederbuch zum Umhängen, Nr. 14)

Und als Wiederholung:

Lied: Wenn ich glücklich bin, dann klatsch ich in die Hand
(Menschenskinderlieder 1, Nr. 141)

Bitten und Segnen

Gebet

Lieber Gott, du hast uns deine Welt geschenkt. Wir danken dir für alles, was du hast wachsen lassen. Für die Äpfel, das Obst, die Kartoffeln und das Getreide. Wir bitten dich, segne und behüte uns und alle Menschen, die wir lieb haben.

Gemeinsames Gebet: Vaterunser

Segenslied (mit Gesten)

Gottes Hand hält uns fest wie ein Vogel im Nest, so sind wir wohl geborgen. (Menschenskinderlieder 1, Nr. 12)

Verabschiedung

Jedes Kind bekommt einen Apfel als „Geschenk“ mit auf den Weg.

Liedblatt

Die Erwachsenen bekommen ein Liedblatt mit einer kurzen Einführung und den Texten aller Lieder und Gebete. (siehe S.47)

Liebe Eltern,

herzlich willkommen in unserer Kirche zum Krabbelgottesdienst. In der folgenden halben Stunde werden wir mit den Kindern zusammen einen kleinen Gottesdienst feiern mit Liedern, Gebeten und einer Geschichte. Der Gottesdienst ist für die Kinder und für die Eltern. Niemand bleibt Zuschauer. Schon jetzt laden wir Sie herzlich ein zum nächsten Krabbelgottesdienst am

Neues Lied

1. Wenn du glücklich bist, dann klatsche in die Hand (klatsch).
Wenn du glücklich bist, dann klatsche in die Hand (klatsch).
Zeig mir, wenn du bei mir bist, wie's dir so zumute ist.
Wenn du glücklich bist, dann klatsche in die Hand (klatsch).

2. Wenn du müde bist, dann stampfe mit dem Fuß (stampf).
3. Wenn du traurig bist, dann seufze doch einmal (seufz).
4. Und wenn du mich gern hast, gib mir einen Kuss (schmatz).
5. Wenn du bei mir bist, dann zeig mir, wie's dir geht. (alle vier)

(Menschenskinderlieder 1, Nr. 141)

Apfelled

In meinem kleinen Apfel, da sieht es lustig aus:
es sind darin fünf Stübchen, grad wie in einem Haus.
In jedem Stübchen wohnen zwei Kernchen schwarz und fein,
die liegen drin und träumen vom lieben Sonnenschein.
Sie träumen auch noch weiter gar einen schönen Traum,
wie sie einst werden hängen am lieben Weihnachtsbaum.

(Meyn-Schwarze, Chr. S.18)

Themalied

Du hast uns deine Welt geschenkt: Den Himmel, die Erde.
Du hast uns deine Welt geschenkt. Gott, wir danken dir.

Du hast uns deine Welt geschenkt: Die Äpfel, die Äpfel.
Du hast uns deine Welt geschenkt. Gott, wir danken dir.

(Das Liederbuch zum Umhängen, Nr. 14)

Ulrike Fey-Dorn

Literaturtipps

Hier sind einige Buchvorschläge, die nicht den Anspruch von Vollständigkeit haben und auch nicht alle für den U3-Bereich verfasst worden sind.

1. **Kinderbibeln**
2. **Bibel-Bilderbücher**
3. **Gebete**
4. **Das Kirchenjahr**
5. **Kirchenpädagogik**
6. **Krabbelgottesdienste**
7. **Liederbücher**
8. **Literatur für Erzieherinnen**
 - 8.1 **Bücher und Arbeitshilfen für die praktische Arbeit mit Kindern**
 - 8.2 **Grundsatzbücher und Handlungsempfehlungen der religionspädagogischen Arbeit in Kindergärten**
 - 8.3 **Bücher zur theoretischen Auseinandersetzung mit der religionspädagogischen Arbeit mit Kindern und Bücher, die in den Artikeln zitiert sind**
 - 8.4 **Bücher für den täglichen Gebrauch – Gottes Wort für jeden Tag**



1

Kinderbibeln

Butterworth, N. / Inkpen, M.
Von Schafen, Perlen und Häusern
 SCM Verlag, Witten, 2009

Ev. Landesverband Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e.V., Stuttgart, u.a.
Arbeitshilfe Bibel im Kindergarten
 Ev. Landesverband Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e.V., Stuttgart
 www.evlvkita.de, 2010

Heinemann, H. / Hafermaas, G.
Die Hosentaschenbibel
 www.hosentaschenbibel.de, 2012

Heinemann, H.
Die Erzählgeschichten zur Hosentaschenbibel
 Atelea Verlag, 2012

Maier-F., E.
Meine kleine Bilder-Buch-Bibel
 Verlag Katholisches Bibelwerk, 2002

Tonner, S.
Rica erzählt „Die Bibel“, Geschichten aus dem neuen Testament
 Ernst Kaufmann Verlag, Lahr, 2010

Tonner, S.
Rica erzählt „Die Bibel“, Geschichten aus dem alten Testament
 Ernst Kaufmann Verlag, Lahr, 2011

Westhof, J.
Biblische Geschichten lebendig erzählen
 Anregungen, Beispiele, Übungen
 Gütersloher Verlagshaus, 2011

2

Bibel-Bilderbücher

Beutler, D. / Schuld, K.M.
Die Ostergeschichte – Meine liebsten Bibelgeschichten
 Esslinger Verlag, 2008

Butterworth, N. / Inkpen, M.
Jesus erzählt: Von Schafen, Perlen und Häusern
 SCM R. Brockhaus, 2009

Göhlich, S.
Bibel Wörter
 Moritz Verlag, Frankfurt/Main, 2008

Stählin, Chr. / Reichel, A.
Das kleine Schaf und der gute Hirte
 Gabriel-Verlag Stuttgart, 2004

Stier, E.
Bibelatlas
 Calwer Verlag, Stuttgart, 2012

Tonner, S.
Rica erzählt „Die Bibel“, Geschichten aus dem neuen Testament
 Ernst Kaufmann Verlag, Lahr, 2010

Tonner, S.
Rica erzählt „Die Bibel“, Geschichten aus dem alten Testament
 Ernst Kaufmann Verlag, Lahr, 2011

3

Gebete

Droop, C.
Meine allerersten Kindergebete
Löwe GmbH, Bindlach, 2011

Grosche, E. / Geisler, D.
Meine allerersten Tischgebete
Gabriel, Stuttgart, 2009

Scheffler, U.
Der liebe Gott hört immer zu
Herder Verlag, Freiburg, 2012

Wright, S. / Ayres H.
Gebete für Nesthäkchen
Francke-Verlag, Marburg, 2012

4

Das Kirchenjahr

Horn, R. / Walter, U.
**Mit dem Friedenskreuz durch das Kirchenjahr –
Lieder, Geschichten, Gebete und Rituale**
Kontakte Musikverlag, Lippstadt, 2006

Jamal, H.
**Weihnachten - Jesu Geburt
Bibl. Geschichten im Elementarbereich in
Begegnung mit Judentum und Islam**
EB Verlag, Berlin, 2009

Kirchenleitung der VELKD (Hrsg.)
Erzähl mir vom Glauben
6. völlig neu bearbeitete Auflage
Gütersloher Verlagshaus, 2000

Möves, C. / Gruber, D.
Mein erstes Buch von Ostern
Herder-Verlag, Freiburg, 2008

Peters, C. / U. (Hrsg.)
Das große HausFamilienFeste-Feierbuch
Schwabenverlag, Ostfildern, 2007

Schupp, R. / Ignjatovic, J.
**Rica erlebt Ostern –
Ein Folien-Osterkalender zum Vorlesen
und Basteln eines Fensterbildes**
Verlag Ernst Kaufmann Lahr, 2007

Willimek, B.
**Festliche Zeiten mit Kindern gestalten –
Feiern für Schule, Gemeinde und Kindergarten**
RPA-Verlag, Landshut, 2006

5

Kirchenpädagogik

Birgden, M. / Rosenstock, R. / Tesmer, O.
**Kirche entdecken –
Unterwegs mit Kira Elster und Ottmar Eule**
GTB, 2008

Goecke-Seischub, M. / Harz, F.
**Komm, wir entdecken eine Kirche –
Räume erspüren, Bilder verstehen,
Symbole erleben**
Kösel Verlag, München, 2005

Scheffler, U. / Timm, J.
Zum Taufen nimmt man Wasser ohne Seife
Gabriel-Verlag, Stuttgart, 2005

Schütz, A.
Mein kleines Buch von der Kirche
Coppenrath, Münster, 2010

Wüstenhagen, C. / Höppner, G.
**Mein kleines Buch von der Kirche –
Eine Kirchenmausgeschichte**
Coppenrath-Verlag, Münster, 2004

Internetadresse: [www. Kirche.entdecken.de](http://www.Kirche.entdecken.de)

6

Krabbelgottesdienste

Grundmann, H.
Mit den Kleinsten Gottesdienst feiern
Lutherisches Verlagshaus Hannover, 2010

Westhof, J.
**Familienkirche macht Spaß –
Neue Modelle für Gottesdienste mit Eltern
und Kindern**
Gütersloher Verlagshaus, 2006

7

Liederbücher

Hey, W. / Gehrmann, K.
Weißt Du wie viel Sternlein stehen
 (Buch, CD u. Begleitheft)
 Evangelisches Literaturportal e. V., 2011

Horn, R. / Nagel, M. u.a.
Kinder-Kirchen-Hits
 Verlag Junge Gemeinde, 2008

Kloster, M.
 Ev. Zentrum f. Gottesdienst und Kirchenmusik
Das Liederheft für Kirche mit Kindern 1 und 2
 (Kimmik Praxis 36)
 www.michaeliskloster.de
 info@michaeliskloster.de

Walter U. / Horn R.
Groß werden mit Dir, lieber Gott
 Kontakte Musikverlag, 2011

Zentrum Verkündigung der EKHN (Hrsg.)
 (früher: Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten
 und anderen Gemeindeveranstaltungen)
Menschenskinderlieder Nr. 1 und 2
 Frankfurt, 2004, 20. Auflage
 Homepage: www.zentrum-verkuendigung.de

8

Literatur für Erzieherinnen

Beck-Neckermann, J.
Mit Kindern Musik entdecken
 Klett/Kallmeyer, 2008

Edelbrock, A. / Schweitzer F. (Hrsg.)
Religiöse Vielfalt in der Kita
 Cornelsen, Berlin, 2012

Hirschberg, C.
Wie Kinder trauern
 Diakonisches Werk der Ev. Kirche in Deutschland e.V.
 www.diakonie.de, 2002/2003

8.1 Bücher und Arbeitshilfen für die praktische Arbeit mit Kindern

Bäcker-Braun, K. / Arnold, M.
Religiöses Erleben von Anfang an – Rituale, Spiele und Lieder für Krippe, Kita und Eltern-Kind-Gruppen
 Don Bosco, München, 2011

Brügge-Lauterjung, B. / Maschwitz, R. u.a.
Erzählen mit allen Sinnen
 Verlag Junge Gemeinde, Leinfelden, 2009

Bundesarbeitsgemeinschaft der kath. und evangelischen Familienbildungsstätten, Maria Heun, Ulrich Walter
Aufwachsen mit Gott – Religionspädagogische Bausteine für die Arbeit mit Eltern und Kindern bis 3 Jahre
 Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft für Einrichtungen der Familienbildung, Düsseldorf, 2011

Bundesvereinigung ev. Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (Hrsg.)
 Reichensteiner Weg 24, 14195 Berlin (Dahlem)
Elternbriefe

EBASKA und Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung (Hrsg.)
Wie Kinder glauben
TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik
 Ev. Fachzeitschrift für die Arbeit mit Kindern (Ausgabe 9),
 Seelze 2007

Esser, W.J. / Kothen, S.
Die Seele befreien – Kinder spirituell erziehen
 Kösel-Verlag, München, 2005

Ev. Aktionsgemeinschaft für Familienfragen eaf, Bayern;
 Anmeldung über Homepage:
 www.vertrauen-von-anfang-an.de
Elternbriefe zur religiösen Erziehung

Gruebner, B. / Kleen, I. (Hrsg.)
Wurzeln und Flügel – Religion und Glaube für Kinder - Praxismodelle und Ansätze in der gemeindlichen Arbeit mit Kindern -
 EB-Verlag, Hamburg, 2000
 (Gemeinde gestalten, Bd. 4)

Harz, F.
Kinder und Religion: Was Erwachsene wissen sollten
 Kallmeyer Verlag Seelze, 2006

Holtei, C. / Michalski, T.
Das große Familienbuch der Weltreligionen Feste und Bräuche aus der ganzen Welt
 Sauerländer GmbH, Mannheim, 2011

Langlotz, C. / Bingel, B.
Kinder lieben Rituale – Kinder im Alltag mit Ritualen unterstützen und begleiten
 Ökotopia Verlag, Münster, 2008

Muchlinsky, F. u.a.
Bildungsperspektiven für die religionspädagogische Arbeit
 Eine Arbeitshilfe für die ev. Kindertagesstätten in Hamburg
 Verband Ev. Kindertagesstätten, Hamburg, 2011

Religionspädagogisches Institut, Baden u.a.
Religion von Anfang an – Religionspädagogik mit Kindern bis drei Jahren in Kindertageseinrichtungen
 RPI Religionspädagogisches Institut der Evangelischen Landeskirche in Baden, Karlsruhe
 www.rpi-baden.de, 2010

Rosenstock, R. / Suetens, C.
Frag doch mal die Maus
 Weltreligionen
 cbj-Verlag, München, 2010

Walter, U.
Religion im Kindergartenalltag – Impulse und Ideen für die Praxis
 Neukirchener Verlagshaus, 2007

Woitha-Klapprott, A. / Elhaus, P. u.a.
Wenn Anna Papa von Gott erzählt
 Lutherisches Verlagshaus, Hannover, 2011

8.2 Grundsatzbücher und Handlungsempfehlungen der religionspädagogischen Arbeit in Kindergärten

EKD (Hrsg.)
Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet – Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen
 Gütersloher Verlagshaus, 2004

Nds. Kultusministerium, Hannover
Handlungsempfehlung für die Arbeit mit Kindern unter 3
 www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1820&article_id=106149&psmand=8 , 2012

Harz, F.
Bildung in evangelischer Verantwortung – Profilentwicklung in Kindertageseinrichtungen
 Bayerischer Landesverband ev. Jugendeinrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V., Nürnberg 2007

8.3 Bücher zur theoretischen Auseinandersetzung mit der religionspädagogischen Arbeit mit Kindern und Bücher, die in den Artikeln zitiert sind

Beta (Hrsg.)

Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Positionen zur Umsetzung des Tagesbetreuungsbaugesetzes (TAG) - Seiten 9 – 10, Berlin, 2005

Bucher, A.

Wurzeln und Flügel: Wie spirituelle Erziehung für das Leben stärkt
Patmos Verlag, Düsseldorf, 2007

Edelbrock, A. / Biesinger, A. / Schweitzer, F.

Religiöse Vielfalt in der Kita
So gelingt interreligiöse und interkulturelle Bildung in der Praxis
Cornelsen Verlag, Berlin, 2012

Franz, M.

Hauptsache Wertebildung
Mit Kindern Werte erleben und entwickeln
Don Bosco, München, 2010

Gebauer, K. / G. Hüther

Kinder suchen Orientierung – Anregungen für eine sinnstiftende Erziehung
Walter-Verlag, Düsseldorf/Zürich, 2002

Hüther, G.

Die Macht der inneren Bilder – Wie Visionen das Gehirn und die Welt verändern
Vanderhoek und Ruprecht, Göttingen 2004

Hugoth, M.

Handbuch religiöse Bildung in Kita und Kindergarten
Herder Verlag Freiburg, 2012

Lienhard, V.

Achtsame Kommunikation mit Kindern, in: Mit Kindern wachsen
Hrsg.: Mit Kindern wachsen e.V., Freiburg, 2007

Senckel, A.

Wie Kinder sich die Welt erschließen – Persönlichkeitsentwicklung und Bildung im Kindergartenalter
C.H. Beck - Verlag München, 2004

Steffensky, F.

Publik-Forum extra 3/1998; S. 46 ff

8.4 Bücher für den täglichen Gebrauch – Gottes Wort für jeden Tag

Andere Zeiten Team

Oh! Noch mehr Geschichten für andere Zeiten
Verlag Andere Zeiten, Hamburg, 2010

Andere Zeiten Team

Sonntags - Erfindung der Freiheit
Verlag Andere Zeiten, Hamburg, 2011

Kühner, A.

Ein Lächeln macht die Runde
Neukirchener Verlag, 2011

Impressum

Arbeitshilfe „Gott in der Krippe“ Religiöse Bildung von Anfang an

Herausgegeben von

Diakonisches Werk der
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.
Ebhardtstraße 3A,
30159 Hannover,
Telefon: 05 11 / 36 04 – 233

in Zusammenarbeit mit

Pädagogische Akademie Elisabethenstift – afw,
Stiftstr. 41, 64287 Darmstadt.
Tel. 0 61 51 / 40 95 – 326

Religionspädagogisches Institut Loccum
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum.
Tel. 05766 / 81150

Zentrum Bildung der EKHN,
Fachbereich Kindertagesstätten
Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt.
Tel. 0 61 51 / 66 90 – 210

Hannover, im Juli 2012

Erarbeitet von:

Ulrike Fey-Dorn, Referentin für Religionspädagogik
Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.

Sabine Müller-Langsdorf, Pfarrerin und Dozentin für
Religionspädagogik
Pädagogische Akademie Elisabethenstift – afw, Darmstadt

Joachim Dietermann, Pfarrer für Religionspädagogik
Zentrum Bildung der EKHN, Fachbereich Kindertagesstätten

Ralf Rogge, Pastor und Dozent für Religionspädagogik
im Elementarbereich Religionspädagogisches Institut Loccum

Bildnachweis:

Titel: www.photocase.de, time2share

Innenteil:

Ev. Kinderkrippe „Die kleinen Strolche“,
Allerstraße 8 a, 29225 Celle:
Seite 4, 6, 12-13, 15, 22, 26, 29, 39

Margit Luschnig, Wien: Seite 16-17, 31-33, 44

Ulrike Fey-Dorn, Hannover: Seite 42

www.photocase.de:

S. 8, unikation; S. 9, madochab; S. 11, schadri; S. 14 oben,
viajante; S. 14 unten, Tommy Windecker; S. 18, dragon30;
S. 20, pünktchen; S. 21; S. 25, aridula; S. 34 oben, bonkl;
S. 34 unten, chilltill; S. 35 links unten, tristan66; S. 35 rechts
unten, irvette; S. 41, Tommy Windecker; S. 48, matroschka;
S. 49-54, gestaltbar

www.fotolia.de:

S. 23, Thomas Perkins; S. 30, Gertrude Kaindl; S. 36, tbel;
S. 38, foto.fritz/otmar smit; S. 40, Francois Doisnel; S. 43,
Swetlana Wall; S. 45, Maya Kruchankova; S. 47, trickyfoto

Redaktion: Ulrike Fey-Dorn

Druck: MHD Druck, Hermannsburg

Grafische Gestaltung: A_JS Designpool Hannover,
www.a-js.de

Gott in der Krippe

Arbeitshilfe für die religionspädagogische Arbeit in der Krippe

„...das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen!“ (Lukas 2,12)
Die Geschichte des Christentums beginnt mit einem Kind in der Krippe. Ein kleines Kind wird zum Zeichen der Liebe Gottes für die Welt.

In Deutschland werden derzeit die Krippen für Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren ausgebaut. Kindergärten öffnen sich in der Altersmischung für kleinere Kinder. Für Krippen und für Kindergärten stellen sich damit neue Fragen: nach einem angemessenen pädagogischen Konzept, nach einer guten Raumausstattung, nach veränderten Zeitabläufen und Arbeitsinhalten, die für das Alter der ganz Kleinen stimmig sind.

Für evangelische Krippen und Kindergärten stellt sich eine weitere Frage: die nach einer guten religionspädagogischen Begleitung der Kinder von 0 bis 3. Was „weiß“ das Kind in der Krippe von Gott? Kann und soll man so kleinen Kindern überhaupt die Botschaft der Liebe Gottes weitergeben? Wie kann das geschehen? Was brauchen Erzieherinnen, Erzieher und Eltern dazu?

Die Arbeitshilfe möchte diese Fragen aufgreifen. Sie gibt einen Überblick zur frühkindlichen Entwicklung und fokussiert die darin liegenden Aspekte der religiösen Entwicklung eines Menschen. Sie richtet sich auf die religionspädagogische Aufgabe und Haltung der Erzieherinnen und Erzieher sowie auf eine differenzierte Wahrnehmung religiöser und sozialer Milieus und Erwartungen von Eltern.
Kinder lernen aktiv und mit allen Sinnen. Sie erleben vieles zum ersten Mal. Orte, Zeiten, Rituale und Gesten, die für kleine Kinder bei der Entdeckung ihres Glaubens bedeutsam sein können spielen dabei eine große Rolle. Auch hier gibt die Arbeitshilfe wichtige Anregungen.

Diakonisches Werk der
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.
Ebhardtstraße 3A
30159 Hannover

Telefon: 05 11 / 36 04 – 233

www.diakonie-hannovers.de